

Deutsche Zeitung für São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 113 XVIII. Jahrg.

Freitag, den 30. April 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 113

Original-Telegramme

der
Deutschen Zeitung
über New York und Buenos Aires.

*BERLIN, 29. — Aus Konstantinopel wird eine furchtbare Niederlage des verbündeten Landungskorps gemeldet. Die von dem General Liman-Sanders befehligten ottomanischen Streitkräfte griffen die Verbündeten plötzlich an und jagten vier Brigaden in die See. Achttausend Mann retteten sich auf die in der Nähe ankernden Transportschiffe. Zwölftausend Mann wurden gefangen genommen. Es gab viele Verwundete und Zersprengte, die von den Türken verfolgt wurden. Der linke Flügel der Verbündeten ergab sich nach heftiger Schlacht. Das Zentrum und der rechte Flügel wurden aufgerieben; die Reste retteten sich in aufgelöster Flucht. Einer der Transportdampfer wurde in den Grund gehohlet. Man weiss bis jetzt noch nicht, welches Schicksal die Mannschaften erlitten.

Als die Meldung von diesem Siege in Konstantinopel ankam, legte die Stadt Flaggschmuck an. Die Siegesfreude war unbeschreiblich. Der Handel schloss seine Türen zum Zeichen der Freude. Das Volk strömte in dichten Massen durch die Strassen unter den Hochrufen auf Deutschland. Der deutsche Kaiser wird gleich dem Sultan von der Menge gefeiert. Die Namen der Marschälle Liman-Sanders, der die Schlacht leitete, und von der Goltz werden jeden Augenblick von der Menge ausgerufen, deren Begeisterung keine Grenzen mehr kennt.

BERLIN, 29. — Gestern morgen wurde die befestigte französische Stadt Calais von mehreren deutschen Zeppelin-Kreuzern bombardiert. Die Stadt erlitt grosse Schäden und 30 Personen wurden getötet.

— Ein deutscher Aeroplan belegte die Stadt Amiens mit Bomben, die schweren Schaden anrichteten.

BERLIN, 29. — Aus Konstantinopel wird offiziell gemeldet, dass am vorigen Sonntag die Verbündeten unter dem Schutze ihrer Schiffsgeschütze an vier verschiedenen Punkten der Halbinsel Gallipoli und an der Küste von Kumkaleh in der Nähe von Tekke landeten. Sie wurden aber sofort durch Bajonettangriffe zum schleunigen Rückzug gezwungen, bevor sie noch ihre Batterien zu Lande aufgestellt hatten. In der Nähe von Kumkaleh verloren sie bei ihrem Rückzug nach der Küste 400 Tote und 200 Gefangene. Zur selben Zeit versuchte die verbündete Flotte die Dardanellen zu stürmen, aber sie wurde unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ein Torpedoboot wurde in den Grund gehohlet und ein anderes wurde in schwer beschädigtem Zustand nach der Insel Tenedos geschleppt.

BERLIN, 29. Offiziellen türkischen Nachrichten zufolge haben ottomanische Flieger beobachtet, dass 2 stark beschädigte feindliche Panzerschiffe aus der

Schlachtfliede geschleppt wurden.

General Liman-Sanders telegraphierte dem Sultan, dass das Zentrum und der rechte Flügel der in Gallipoli gelandeten feindlichen Truppen total geschlagen wurden. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, dass auch der linke Flügel eine volle Niederlage erleiden wird. Seine Verluste sind bereits sehr bedeutend.

BERLIN, 29. Die Nachricht wird bestätigt, dass von der Besatzung des französischen Kreuzers „Leon Gambetta“ 578 Mann den Tod gefunden haben, darunter alle Offiziere. Der Kommandant des Schiffes, Konter-Admiral Fenet, beging Selbstmord.

BERLIN, 29. Aus Konstantinopel kommen weitere Nachrichten über grosse Volksdemonstrationen, bei welchen nächst Liman-Sanders die Minister der Zentralmächte ganz besonders gefeiert werden.

Der in den Grund gehohelte Transportdampfer hatte 1.000 Mann an Bord, von welchen sich wahrscheinlich keiner gerettet hat.

BERLIN, 29. Nancy wurde neuerdings von deutschen Fliegern mit Bomben belegt.

WIEN, 29. — Russische Flieger bombardierten die offene Stadt Czernowitz, wobei sie mehrere Personen verletzten und drei Kinder töteten.

WIEN, 29. Die österreichische Artillerie hat einen russischen Flugapparat Typ Sikorski heruntergeschossen. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

AMSTERDAM, 29. Die Londoner „Morning Post“ sagt in einem heftig geschriebenen Artikel, dass der erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, bald von seinem Amte werde zurücktreten müssen.

AMSTERDAM, 29. Die Londoner „Daily News“ greifen in einem Artikel Japan sehr heftig an, dessen Politik die Interessen seiner eigenen Verbündeten auf das schwerste verletze.

NEW YORK, 29. Berliner Radiogramme berichten, dass die deutschen Truppen sowohl im Yser-Gebiet wie in den Vogesen weitere Fortschritte gemacht haben. Dieselbe deutsche Nachricht dementiert auf das aller Bestimmteste die französischen Meldungen, die von einer Zurrückeroberung des Hartmannsweilerkopfes sprechen.

NEW YORK, 29. Aus Berlin wird berichtet, dass die Belgier bei Hetsas mehrere Angriffe ausführten, aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden.

ROM, 29. Offiziellen Nachrichten zufolge wird die Eröffnung der italienischen Kämpfe, falls die Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn in der ersten Mai-Woche noch nicht zum Abschluss kommen, vertagt werden.

Offizielle Telegramme

der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Petropolis.

Das deutsche Hauptquartier meldet unterm 27. April:

Die Engländer griffen mit starken Streitkräften aber ohne jedes Resultat unsere Positionen nördlich und nordöstlich von Ypern an. Die südöstlich von Ypern aufgestellte Artillerie griff den englischen Nachhut an, der sich unter schweren Verlusten zurückziehen mußte.

Das von der feindlichen Artillerie total zerstörte Dorf Lizernie wurde von unseren Truppen geräumt, die in der vergangenen Nacht den dem Dorfe unmittelbar benachbarten Brückenkopf besetzten. Das westliche Ufer des Yser-Kanals blieb in unserem Besitz.

Unsere Artillerie beschoß mit gutem Erfolg die Eisenbahnverbindung in Poperinghe, zwölf Kilometer westlich von Ypern.

In der Gegend von Ypern eroberten wir 50 Maschinengewehre.

Ein französischer Nachtangriff nördlich von Viemie Le Chateau wurde zurückgeschlagen.

In der Nähe von Combres machten wir Fortschritte.

Aus den Maas-Höhen wurde der Feind trotz seiner Verstärkungen nach heftigen Kämpfen bei Ailly und westlich von dieser Position zurückgeschlagen.

Im Walde Le Petre drangen wir durch einen Nachtangriff vor.

Die französischen Nachtangriffe gegen Hartmannsweilerkopf scheiterten.

Das deutsche Hauptquartier meldet unterm 28. April:

Alle englischen Versuche, den verlorenen Boden zurückzugewinnen schlugen fehl.

In der Champagne besetzten wir nördlich von Le Mesnil lange Reihen feindlicher Schützengraben im Sturm.

Im Walde Le Petre wurden französische Angriffe zurückgewiesen.

Der Feind hat seine Angriffe gegen den Hartmannsweilerkopf nicht erneuert.

Nordöstlich und östlich von Suwalki nahmen wir russische Positionen in einer Ausdehnung von 20 Kilometern.

gez.: Pauli.

Der Grosse Krieg

Verschiedene Zeichen lassen darauf schließen, daß die von dem englischen Feldmarschall French für den Monat angekündigte „große Offensive“ in einem neuen ... Verleumdungsfeldzug gegen das deutsche Heer bestehen wird. Jeder kämpft mit den Waffen, die er am besten zu führen versteht, so tun es die Individuen, so tun es die Völker, und deshalb darf es niemanden verwundern, daß die Engländer und die Franzosen sich für die „Offensive“ der Lüge entscheiden. Diese Waffe handhaben sie am aller besten.

Vor wenigen Tagen hielt der englische Kriegsminister, Lord Kitchener, im Unterhause eine große Rede. Der Eifer der Dum-Dum-Geschosse und der Konzentrationslager, dem der „Ruhm“ gebührt, die meisten Frauen und die mei-

sten Kinder von den Beschwerden des Erdendaseins befreit zu haben, fühlte sich bemüßigt, den aufmerksam lauschenden Vertretern des Britenvolkes die Räubermär zu erzählen, daß englische Offiziere in deutscher Gefangenschaft schlimmer denn Tiere behandelt würden. Man entkleide sie und lasse sie Spießruten laufen; speie sie an und schlage sie ins Gesicht. Die englischen Abgeordneten glaubten es oder sie fingierten, es zu glauben — und die Presse, die große englische Presse machte den Kitchener'schen erlogenen Tratsch dem ganzen Volke zugänglich, das sich seines Kriegsministers und seiner Entenzüchter würdig erweist.

Damit war die neue „Offensive“ eingeleitet worden: Verleumde nur tüchtig, es bleibt immer etwas hängen, lautete der Kitchener'sche Kriegeifer — und dieser Ruf fand bei den Briten den besten Wiederhall.

Schon am nächsten Tage verbreitete der „Daily Express“ die folgende Meldung: In aller Kürze wird ein umfassender Bericht über die von den Deutschen in Belgien bezagungen Gräueltaten veröffentlicht werden. Aus diesem Dokument wird hervorgehen, daß die Barbareien auf den direkten Befehl des deutschen Generalstabes verübt wurden, der den Zweck verfolgte, die Bevölkerung einzuschüchtern. Aus den Notizbüchern letzthin gefangener deutscher Offiziere sind abschauliche Verbrechen bekannt geworden, die alles andere, was man bisher wußte, weit übertreffen. Die Veröffentlichung dieses Dokuments wird in der ganzen Welt Grauen erregen.

Mehr brauchen wir nicht zu hören. Diese Notiz des „Daily Express“ verrät uns, daß die englische Presse entschlossen ist, die „große Offensive“ zu ergreifen. Die frommen, bibelgläubigen Christen, werden im Lügen und Verleumdungen ihren eigenen Rekord schlagen. Ein solches Unterfangen könnte einem in Anbetracht der hohen bisherigen Leistungen ausichtslos dünken, aber bei den Engländern ist kein Ding unmöglich: ihrer Lügenkraft ist keine Grenze gezogen.

* * *

Vor drei Tagen wurde von deutscher Seite gemeldet, die deutsche Flotte habe eine große Fahrt durch die Nordsee unternommen, ohne auch ein einziges feindliches Schiff zu sichten. Diese Meldung wurde von der landessprachlichen Presse als eitel Prahlerei belächelt. Die deutsche Flotte sei und bleibe eingekerkert; sie rühre und rege sich nicht, denn sie besitze auch nicht die geringste Bewegungsfreiheit und so fort ohne Grazie in infinitum. Jetzt kommt aber aus London selbst eine Nachricht des folgenden Wortlautes: Ein norwegischer Dampferkapitän namens Scott, dessen Schiff von der belgischen Hilfskommission geschartet ist, teilt mit, daß er in der Nordsee eine aus achtundsechzig Einheiten zusammengesetzte deutsche Flotte gesehen hat.

Da haben wir's! Und wo war, wo blieb die englische Flotte, die Beherrscherin der Meere, der Bulldogg, der doch vor dem Rattenloche sitzen sollte? Ob Churchill diese Frage wohl jemals beantworten wird?

* * *

Aus Buenos Aires wird folgendes gemeldet: Der englische Dampfer „Sallust“, der mit für die „Western Telegraph Company“ bestimmten Kabeln in Montevideo eintraf, sichtigte, wie seine Mannschafts erzählten, im Aermelkanal ein deutsches Unterseeboot, das sich ihm mit großer Geschwindigkeit näherte. Der Kapitän des „Sallust“ führte dann ein sehr gelungenes Manöver aus und brachte sein Schiff in eine solche Position, daß es nicht torpediert werden konnte. Die Besatzung des Unterseebootes schien darauf den Kopf zu verlieren, denn das Fahrzeug ergriff die Flucht und wurde achtundvierzig Minuten lang verfolgt, bis es ihm gelang, einen Vorsprung zu gewinnen. In diesem Augenblick erschienen vier Fischerboote auf der Bildfläche mit leichter Artillerie armiert, die gegen das deutsche Unterseeboot mehrere Schüsse abfeuerten, bis dieses unter einem Hurrah des „Sallust“ die Flucht ergriff.

Diese Meldung zeichnet sich nicht durch eine besonders gute Fassung aus, aber soviel ist aus ihr mit der größten Deutlichkeit zu ersehen, daß die englischen Fischerboote mit leichter Artillerie armiert sind. Dazu ist kurz zu bemerken: Jedes Fahrzeug, so klein es auch sein mag, ist, wenn es Geschütze

und die Kriegsflagge führt, als Kriegsschiff zu behandeln und unterliegt der Zerstörung ohne jede vorherige Warnung; ist aber ein Fahrzeug armiert, ohne daß es seinen Charakter als Kriegsschiff durch die Flagge erkenntlich machte, so gilt es als Frachtkreuzer-Schiff und seine Besatzung unterliegt, wenn sie in die Gefangenschaft gerät, der Todesstrafe durch den Strang. — Wird aber ein englisches Fischerboot von einem deutschen „U“ torpediert, so schreibt die ganze verbündete und anglophile Presse über „Verbrechen“! Ist das nicht Heuchelei?

* * *

Einer russischen Meldung entnehmen wir die nachstehende sehr interessante Stelle: In dem Kampfe, der sich in der Richtung nach Stryj abspielt, haben die Feinde ungeheure Verluste erlitten. Die Besetzung der 992 Meter-Höhe durch deutsch-österreichische Kräfte kann die allgemeine Lage in den Karpathen nicht beeinflussen. — Der Kampf in der Richtung von Stryj bedeutet keine österreichische Offensive gegen Lemberg; sie ist nicht einmal ein Versuch, eine Verbindung mit dem in der Gegend von Krakau kämpfenden deutschen Streitkräften herbeizuführen. Diese ganze Bewegung erschöpft sich in einer verzweifelten Gegenoffensive zu dem Zwecke, den russischen Vorstoß durch die Karpathen zum Stehen zu bringen.

Diese in der Form eines Dementis abgefaßte Nachricht enthält das Eingeständnis, daß die österreichischen Truppen in den letzten Tagen größere Erfolge erzielt haben, als die Wiener Telegramme es ahnen ließen. Die Meldung spricht nicht von „dem“ Stryj, sondern schlechterdings von Stryj, also handelt es sich nicht um den Fluß dieses Namens, sondern um das Städtchen, das auf der nördlichen Seite der Karpathen liegt; auf derselben Seite liegt auch die 992 Meter-Höhe. Mit anderen Worten: Die Oesterreicher haben nun die Höhenzüge der Karpathen östlich des Uzsok-Passes ganz vom Feinde befreit und befinden sich bereits in Mittel-Galizien. — Daß diese österreichische Armee (es ist die Pflanzer-Baltin's) nicht die Absicht hat, gegen Lemberg voranzustößen, ist selbstverständlich, denn diese Aufgabe fällt dem am Dniestr operierenden Heere zu, und mit der in der Gegend von Krakau kämpfenden deutschen Armee kann sie sich deshalb nicht vereinigen, weil es in der gedachten Gegend überhaupt keine Armee gibt. Krakau liegt nämlich mindestens achtzig Kilometer hinter der österreichischen Front!

Inwiefern die Besetzung des 992 Meter-Hügels die allgemeine Lage in den Karpathen beeinflusst, ist von hier aus nicht zu beurteilen, aber annehmen dürfen wir, daß es nicht gerade Verzeihung war, die die Oesterreicher in den Besitz eines doch immerhin ausnehmenden Berges brachte. Es ist sehr wohl möglich, daß die Eroberung des gedachten Berges ein lokales Ereignis ist, aber niemand wird doch im Ernste behaupten wollen, daß die Erstürmung einer so respektablen Höhe ein untrügliches Zeichen der österreichischen Schwäche sei.

Notizen.

D. M. G. V. „Lyra“: — Wegen plötzlich eingetretener Krankheit einiger Mitwirkenden kann der für morgen Sonnabend den 1. Mai geplante Konzert- und Theaterabend nicht stattfinden und ist deshalb auf SONNABEND DEN 8. MAI c. verschoben worden.

Ein früherer Schüler der Deutschen Schule von S. Paulo im Felde, Günther Heise, Sohn des Herrn Otto Heise, Bruder des Herrn Hugo Heise (in Firma Hugo Heise & Co.), der von 1907 bis Ende 1910 die deutsche Schule in São Paulo besuchte, kämpft für Deutschlands Ruhm und Ehre auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Als Herr Otto Heise von hier mit seiner Familie wieder nach Deutschland zurückkehrte, besuchte sein Sohn Günther die Realschule in Osnabrück, wo er Ostern 1914 die Einjährigen-Prüfung bestand. Er kam dann an die Oberrealschule in Münster und trat dort im September 1914 aus, nachdem er noch die Reife für Prima erhielt, um als

„Gold gab ich für Eisen“

Donnerstag, den 6. Mai

Abends 8½ Uhr, in den Räumen der Gesellschaft Germania

Zwangloser Familien-Abend

mit erster Versteigerung der gespendeten Gaben (Serie A und B)

Alle Deutschen und Freunde der Kolonie werden freundlichst eingeladen

Der engere Ausschuss

Konsul Dr. von der Heyde — Abt D. Miguel Kruse — F. A. Diederichsen

Kriegsfreiwilliger dem Vaterlande in der Stunde der Gefahr zu helfen. Er trat beim Reserve-Bataillon 92 in Osnabrück ein und kam dann nach Belgien zu einer Reserve-Brigade. Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde er dem 1. Ersatz-Reserve-Regiment einverleibt und hatte dann in den Argonnen im Monat Januar bei Regen, Schnee und Eis schwere Schützengräben durchzumachen. Er nahm an zwei Sturmangriffen teil und zeichnete sich so aus, daß er bereits am 27. Januar zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert wurde. Es erfolgte dann am 10. Februar seine Abkommandierung zu einem Offiziers-Ausbildungskursus nach Eisenborn bei Aachen, nach dessen Absolvierung seine Beförderung zum Leutnant der Reserve erfolgte. Am 30. März ist Leutnant Günther Heise 17 Jahre alt geworden.

Vergessene Gesetze. Die Polizei hat neuerdings in einem Schreiben an einen Richter — es war in der viel besprochenen Kellnerinnen-Sache — darauf hingewiesen, daß ihre Aufgabe mit der Verfolgung der Verbrecher nicht erschöpft sei; sie müsse vor allen Dingen auch darüber wachen, daß den Verbrechen vorgebeugt werde. Diese Auffassung ist eine sehr richtige und es war nur zu bedauern, daß sie in dem besonderen Falle eine ganz radikale Anwendung fand und die Polizei in ihrem Uebereifer mehr Schaden stiftete als Gutes. Da die Polizei sich aber wieder einmal auf ihre Aufgabe, die Verbrechen zu verhüten, besonnen hat, so dürfte sie auf das Gesetz aufmerksam gemacht werden, nach dem die Einfuhr und der Verkauf gewisser Waffen in Brasilien verboten ist. Zu diesen Waffen gehören in allererster Reihe Dolchmesser, die einzig und allein dazu dienen, den lieben Mitmenschen auf dem kurzen Wege des Mordes aus der Welt zu schaffen. Nun werden aber, wie jedermann, der die Schaufenster italienischer Waffenhandlungen ansieht, sich selbst überzeugen kann, Stuchwaffen ausgestellt, die nicht nur ausschließlich dem Mord dienen, sondern sogar so beschaffen sind, daß sie dem Opfer unnötige Qualen bereiten. In einem Schaufenster ist ein ca. 35 cm. langes Dolchmesser ausgestellt, dessen Klinge von beiden Seiten nach der Art der sogenannten amerikanischen Brotmesser geschliffen ist. Ein solches Messer dürfte, wenn die Kriegsgesetze noch etwas gälten, in einem Kriege zwischen zivilisierten Völkern nicht verwendet werden, weil seine Klinge, indem sie die Wände des Stuchkanals zerreißt, eine furchtbare Wunde verursachen muß. Diese barbarische, durch die brasilianischen Landesgesetze und die internationalen Bestimmungen verbotene Waffe, ist schon seit ca. zwei Monaten ausgestellt, aber die Polizei ist sonderbarerweise noch nicht auf den Gedanken gekommen, sie und alle ihr ähnlichen Exemplare zu konfiszieren.

Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft, Ortsgruppe São Paulo. Wir weisen nochmals auf den heute abend im großen Saal der Gesellschaft Germania stattfindenden Vortrag des Hrn. Dr. H. Lotz hin, der ein besonderes Interesse durch die uns dabei gebotenen Lichtbilder haben dürfte.

Im Juni des verflossenen Jahres fand in Windhuk eine große reichbesetzte Landesausstellung statt, gleichzeitig feierte die Kaiserliche Schutztruppe ihr fünf- und zwanzigjähriges Bestehen durch Feste und militärische Vorführungen aller Art. Bei dieser Gelegenheit hat Herr Dr. Lotz zahlreiche Aufnahmen gemacht, die er zusammen mit anderen Photographien neben seinem rednerischen Können unentgeltlich in den Dienst der guten Sache stellte. Die Lichtbilder sind nach den Aufnahmen durch den bekannten hiesigen Photographen, Herrn O. R. Quas in wohlgehaltener Weise hergestellt worden, und hat Herr Otto Bock liebenswürdiger Weise die Projektion derselben übernommen.

Wir erwähnen noch besonders, daß auch Nichtmitglieder der genannten Ortsgruppe herzlich willkommen sind, und daher mit einem recht zahlreichen Besuch gerechnet werden darf. Der Reinertrag des Abends soll den Vereinszwecken, insbesondere dem deutschen Nachrichtendienst zu Gute kommen.

Maifeiern. Die Bundesregierung beschloß, daß es nur den in ihren eigenen Betrieben angestellten Arbeitern feierlich solle am 1. Mai zu arbeiten oder zu feiern.

Von der Reise Dr. Lauro Müller's. Es wird heute schon versichert, daß der brasilianische Minister des Außen, Dr. Lauro Müller, an Bord eines argentinischen Kriegsschiffes und in Begleitung der Kanzler Argentiniens und Chiles nach

Rio de Janeiro zurückkehren werde. Das Kriegsschiff wird am 26. Mai von Buenos Aires auslaufen. Man spricht auch bereits von großen offiziellen Festen, die in der Bundeshauptstadt zu Ehren der Kanzler der A. B. C. Staaten abgehalten werden sollen.

Von den Fanatikern. Aus Curitiba wird mitgeteilt, daß die Fanatiker sich von neuen konzentrieren. Sie haben in dem Dorfe Santos Stellungen genommen, welches in der Nähe des zerstörten befestigten Lagers Santa Maria liegt.

Die spanischen Interessen in Tanager. Ministerpräsident Eduardo Dato hat einem Journalisten in Madrid erklärt, daß die spanische Regierung mit allem Nachdruck die Ansprüche Spaniens in Tanager aufrecht erhalten und den eingelegten Bestrebungen der Fremden, die den Interessen Spaniens zuwiderlaufen, weiter keine Beachtung schenken wird.

Politisches. Die sprichwörtlichen „ältesten Leute“ erinnern sich keiner Zeit, in der so wenig über die Politik gesprochen worden wäre, wie gerade jetzt. Der große Krieg hat den Leidenschaften eine Ablenkung geboten; nachdem man über des deutschen Volkes Barbarei im vollen Brustton der männlichen Ueberzeugung ungestraft schimpfen kann, fühlt sich niemand mehr bemüßigt, der politischen Gruppe Pinheiro Machado unter dem üblichen Aufwand von Kraftworten zu gedenken.

Der Nationalkongreß hält schon seine vorbereitenden Sitzungen ab, aber niemand spricht davon; die am 30. Januar gewählten oder auch nicht gewählten Deputierten werden anerkannt, aber die Presse der Opposition verzichtet darauf, hinter jeder Anerkennung, eine Intrige und einen Betrug zu wittern. So lange man aus der Havas unerschöpflichen Weisheitsborn alles mit vollen Eimern schöpfen kann, denkt kein Wortführer der öffentlichen Meinung daran, seinen Krug in das dürftig rieselnde Bächlein der Parteipolitik zu tauchen.

Jetzt hören wir, daß eine neue politische Partei gegründet werde. Die Parteien sind immer groß vor der Gründung, und sie werden klein, wenn sie in Tätigkeit treten und unaufgefordert den bündigen Nachweis erbringen, daß unter einem neuen Namen sich die alte Idee oder auch die alte Ideenlosigkeit versteckt.

Die neue Partei, von der jetzt die Rede ist, soll die Verteidigung des Bundespräsidenten sich zum Ziele gesteckt haben. Das wäre zu wenig, um ein Parteiprogramm genannt werden zu können, aber die Sache wird einigermaßen interessant, wenn man erfährt, daß diese neue Partei Pinheiro Machado bekämpfen werde. Sollte denn der riograndenser Senator, ohne daß die breite Öffentlichkeit es merkte, zur Opposition übergegangen sein? Fast scheint es so, denn sonst wäre die ganze Sache gar nicht verständlich.

Befindet sich aber Pinheiro Machado in der Opposition, dann hat sich in der Bundespolitik die wichtigste Wandlung vollzogen, die überhaupt denkbar war; dann hat Brasilien endlich eine Regierung ohne Pinheiro und dann muß es sich herausstellen, ob die Hoffnungen, die an seinen längst herbeigeselzten Sturz geknüpft wurden, berechtigt waren, ob der Karren ohne ihn wirklich besser fährt oder nicht.

Neue Böswilligkeiten. Es ist erstaunlich, wie von gewissen Seiten in Brasilien fortgesetzt gegen alles gehetzt wird, was deutsch ist. Wie oft auch diesen Hetzern schon nachgewiesen ist, daß ihre Mitteilungen nichts weiter als grobe Lügen sind, denen man das Unwahrscheinliche sofort an der Stirn ansieht, versuchen sie es immer wieder von neuem in kindischer Weise mit den alten abgedroschenen und längst abgetanen Behauptungen und glauben, wenn sie ein bißchen frisch auffrisieren, daß sie nun endlich Glauben finden werden. Für Deutschland selbst kann man für diese Verdächtigungen das alte Gleichnis zwischen dem Hunde und dem Monde heranziehen und die in Brasilien selbst lebenden Deutschen wissen einestheils, daß die Regierung des Landes sich um solche Kläffer nicht kümmert, da sie eben bereits besser unterrichtet ist und daß sie sich anderenteils auf die gebildeten und aufgeklärten Brasilianer verlassen können, die über Deutschland und seine Bewohner Bescheid wissen, und über die brutalen Verdächtigungen und Verleumdungen einer unwissenden Masse die Achseln zucken. Der große Krieg wird hoffentlich bald zu Ende gehen und dann wird mancher Mitläufer, der heute aus Mangel an richtiger Berichterstattung glaubt, mit den bösen Verleumdern mit- zu müssen, einsehen, wie sehr er ohne

zu wollen, dem Ansehen seines eigenen Landes geschadet hat, daß er glaubte, mit bestem Wissen zu verteidigen.

Die neueste Erfindung der professionellen Deutschenhetzer sind Veröffentlichungen von Drohungen, die Deutsche gegen Brasilianer gemacht haben sollen. Es wird darüber von Florianopolis telegraphisch das Folgende gemeldet: In einigen Städten des Nordens des Staates Santa Catharina sind mit der Post aus Paraná Flugschriften angekommen, welche von Teutos (Deutsch-Brasilianern) unterschrieben sind, Drohungen gegen Brasilianer enthalten, Angriffe gegen die Staatsregierung richten und erklären, daß, wenn Deutschland in diesem Kriege siegreich bleibt, es vom Staate Santa Catharina Besitz ergreifen wird.

Unter den Deutschen und Deutschbrasilianern, welche in den Städten wohnen, die mit diesen Schmähschriften beglückt wurden, herrscht allgemeiner Unwille gegen diese groben Verleumdungen. Die Presse daselbst hat noch eine andere Auffassung von der Sache und sagt, daß das Dokument gefälscht, also nicht von Deutschen oder Deutschbrasilianern verfaßt sei, daß es aber eine Intrigue Parana's gegen Santa Catharina in Angelegenheiten des Grenzstreites sei.

Wir sparen uns natürlich jede Erklärung zu diesem abgedroschenen Thema, das hunderte von Malen sowohl von hervorragenden Brasilianern, wie auch von deutscher und deutsch-brasilianischer Seite besprochen ist. Wer heute noch an die Möglichkeit glaubt, daß das deutsche Reich auch nur im entferntesten daran denken könnte, sich des Staates Santa Catharina oder eines anderen der brasilianischen Union zu bemächtigen, der hat entweder überhaupt keine Idee von Deutschland und seinen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen oder er ist böswillig, erfundet und sagt wieder besseres Wissen aus. Von dieser letzteren Kategorie gibt es leider noch eine große Anzahl, die durch diejenigen verstärkt werden, die seit Beginn des großen Krieges gegen Deutschland und das Deutschum im Solde seiner Feinde arbeiten. Das englische Pfund hat immer seine politische Rolle gespielt und ist auch jetzt am Rollen, denn sonst würden solche Nachrichten nicht immer wieder von neuem auftauchen. Aber gemacht! Ein altes deutsches Sprichwort heißt „Die Sonne bringt es an den Tag“ und sie wird auch hier ihre wohltuende Wirkung ausüben und ihre Strahlen werden die Verleumder und Lügner versengen.

Grobe Taktlosigkeit. Ein in Rio de Janeiro etabliertes Schneidergeschäft veröffentlichte eine Reklame, in welcher gesagt wurde, daß die Deutschen nicht mehr an ihren Sieg glauben und in Folge dessen nicht mehr in dem Geschäft kaufen könnten. Fünf deutsche Firmen schickten darauf hin einen Brief an das betreffende Geschäft, in welchem sie erklärten, daß sie sich auf eigene Faust Genugtuung verschaffen würden, da die brasilianischen Behörden es ja doch nicht tun und nicht gegen einen Mann vorgehen würden, der, um Reklame zu machen, ein heldenhaftes Volk, wie das deutsche, in den Schmutz zu ziehen versucht.

Ein Defraudant. In der Bundeshauptstadt wurde auf Veranlassung der sauteaner Polizei der Geschäftsmann Eduardo Chaves verhaftet, der im Verdacht steht, sein in jener Hafenstadt gelegenes Geschäftshaus vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Er hatte mit seinen Gläubigern vereinbart, ihnen ihre Guthaben zu bezahlen, sobald man ihm die Versicherungssumme auf sein Geschäft, die 30 Contos de reis betrug, ausgezahlt haben würde. Dies ist denn auch geschehen, als aber Chaves die Summe in der Tasche hatte, verschwand er. Die Polizei hatte aber erfahren, daß er sich nach der Bundeshauptstadt begeben hatte und ersuchte deshalb um seine Verhaftung, die am Mittwoch erfolgte. Chaves wird nach Santos zurücktransportiert werden.

Zu der Kellnerinnen-Frage. Der paulistaner Polizei hat es in ihrem unerforschlichen Ratsschluß gefallen, zu verbieten, daß die holde Weiblichkeit dem starken Geschlecht in den Kneipen den köstlichen Gambinus-Saft serviere. Diese Maßnahme, die der gewöhnliche Untertanenverstand nicht zu begreifen vermag, wurde deshalb verfügt, weil in gewissen Lokalen es der Biermangel wegen zu unerbaulichen Szenen kam. Der Grund der Maßnahme hätte für den Umfang ihrer Anwendung bestimmend sein sollen, aber die Polizei schoß weit über das Ziel hinaus und verbot, daß weibliche Personen irgendwo und überhaupt sich in öffentlichen Lokalen dienend betätigen. Das war das Höhere; ein Eisenbart hätte das nicht anders gemacht!

Die Polizei verhaszte sich hinter der Behauptung, daß in den Kneipen mit weiblicher Uedienung der Prostitution Vorstoß geleistet werde und deshalb verbot sie, daß die Mädchen in irgendeinem Lokal tätig sind, damit bekennend, daß sie jedes Lokal, wo Getränke gereicht werden, für ein Vorzimmer zu einem Bordell hält!

Im Zentrum der Stadt gibt es ein Lokal, das jedermann kennt und von dem jeder weiß, daß es hauptsächlich von Damen besucht wird, die in die Stadt gekommen, das Bedürfnis haben, eine Erfrischung, eine Limonade oder ein Glas Milch zu sich zu nehmen. Dieses Lokal dient ferner auch den Frauen, die ihre Männer auf allen ihren Wegen durch die Stadt nicht begleiten wollen und lieber an einem bestimmten Ort auf sie warten.

Das wirksamste und sparsamste Heilmittel

gegen Husten, Bronchitis und sonstige Brust- und Lungenleiden ist die



EMULSION SCOTT



Schleimlösend und zu gleicher Zeit kräftigend.

In diesem Lokal gab es weibliche Bedienung, diese hat ihren Dienst aber aufgeben müssen, weil es der hochhoblichen Polizei einfiel, die Prostitution dort zu bekämpfen, wo es keine gibt, während sie anderswo unter den Augen derselben Polizei oder sogar unter ihrem Schutze geradezu unheimlich gedeiht.

Auch in anderen Lokalen, die wohl nicht in dem Maße, aber dennoch sehr häufig von Frauen, Müttern und Töchtern besucht werden, und deren Ruf besser ist als der der Polizei selbst, gab es weibliche Bedienung und unter den Kellnerinnen gab es Dutzende, die wahrhaftig nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe ihren harten Dienst versahen, um — wovon die Polizei nichts versteht — ihr Brot im Schweisse ihres Angesichtes zu verdienen — das Brot für sich selbst, für alte gebrechliche Eltern oder kleine Geschwister. Allen diesen Mädchen und Frauen hat die paulistaner Polizei das Brot entzogen. Unerfahren, ununterrichtet, kenntnislos zum Götterbarren, hat die Polizei, die um die Verfassung sich ebenso wenig schert wie um den gesunden Menschenverstand, brutal Existenzen vernichtet, ohne die „Moral“ zu retten, die sie anderweitig selber verletz.

Das sonderbarste aber ist, daß die Polizei einen Richter gefunden hat, der den Bock, den die Hermandad erlegt, keuchend nach Hause trägt. Für die Kellnerinnen wurde ein Habeas Corpus beantragt; dieses ist aber mit demselben Grunde abgewiesen worden, mit dem die Polizei ihre haarsträubende Verfügung traf — der Moral wegen. Der Richter beauftragte sich darauf, daß das Oberste Bundestribunal der fluminenser Polizei einmal recht gegeben, die in einem Lokal die Damenbedienung verboten habe. Das ein Lokal nicht alle Lokale heißt, dann hat der Richter ebenso wenig gedacht wie die Polizei. Eine solche Weltfreundlichkeit hätte man nicht für möglich gehalten, wenn sie nicht mit Namenszug und Siegel bestätigt worden wäre.

Zie anständigen Kellnerinnen, die auf die ehrlichste Weise ihr Brot verdienen, sollen sich bei der Polizei für die Gleichstellung mit Animiernädchen dadurch bedanken, daß sie einen tüchtigen Advokaten mit der Führung ihrer Sache betrauen. Bei der „Popularität“, die unsere Polizei bei den Kriminalanwälten genießt, wird es nicht schwer sein, einen Advokaten zu finden, der nicht des Geldes wegen, sondern aus reiner Liebe zur Kunst die Angelegenheit, wenn es sein muß, auch vor dem Justiztribunal vertritt.

Eine neue Erfindung. Herr Ernst Nietzsche hat ein neues Lager für Maschinen, Transmissionen u. s. w. erfunden, welchem er den Namen „Perfect“ gegeben hat. Und in der Tat, das Lager verdient diesen Namen, da es im vollen Sinne des Wortes „perfect“ ist. Es ist ein Rollen-Kugellager und hat den schon vorhandenen Kugellagern gegenüber noch den großen Vorteil, daß bei ihm nicht nur Kugeln, sondern auch Rollen um die Welle (Axe) gelagert sind. Zwischen jeder Rolle befindet sich eine Kugel, so daß weder die Rollen noch die Kugeln sich gegenseitig reiben. Jeder, der mit mechanischem Betrieb zu tun hat, weiß, wie wichtig für einen solchen die Verminderung der Reibungsflächen ist, da sie zur Konservierung des Materials und zum gleichmäßigen Gang der Maschinen in außerordentlicher Weise beiträgt. Besonders in einem neuen Lande wie Brasilien ist ein langes Halten des Materials von großer Bedeutung, da abgesehen von der Verteuerung desselben, wenn es vom Auslande kommt durch den Zoll, auch die teuren und schwierigen Verkehrsverhältnisse eine lange Betriebsdauer des Materials zu einer großen Wichtigkeit machen, besonders in solchen Betrieben, die weit abseits von den großen Verkehrsadern liegen. Für diese besonders wird das Rollen-Kugellager „Perfect“ eine besondere Wohltat sein, da dasselbe den Reibungskoeffizienten auf ein äußerstes Minimum reduziert. Jede gleitende Reibung wird aufgehoben, da die Welle (Axe) nur von rollenden Körpern getragen wird, außerdem wird noch die Tragfähigkeit besonders erhöht, da die ganze Last stets auf allen Teilen des Lagers ruht.

Die schließlich dann doch einmal eintretende aber sehr geringe und stets gleichmäßige Abnutzung aller Teile des Lagers, welche durch den stets rollenden Kreislauf entsteht, wird durch ein weiteres Zusammenziehen des Stahlmantels ausgeglichen. Es ist hieraus klar ersichtlich, eine wie lange, man kann fast sagen

unendliche Dauer dem Lager verliehen wird.

Sachverständige haben dem Rollen-Kugellager „Perfect“ eine große Zukunft vorausgesagt. Es hat den großen Vorteil, daß es jeder Maschine angepaßt werden kann. So z. B. ist es sehr bequem beim Automobil zu verwenden, für welches ein sich möglichst wenig abnutzendes Lager von ganz außerordentlichem Werte ist, besonders für das Innere Brasilien, wo dem Automobil stets mehr die Rolle der Eisenbahn zufällt und es für einzelne Gegenden das Hauptverkehrsmittel für Personen und Güterverkehr später einmal bilden dürfte.

Ein Modell ist zu Jedermanns Einsicht in dem Geschäftslokal der Herren Gustavo Schleiffer & Co., Rua Barão de Itapetininga Nr. 59 ausgestellt. Dasselbe zeigt nur das System der Anordnung der Rollen und Kugeln. Für Brasilien ist dem Erfinder Herrn Ernst Nietzsche ein Patent auf 15 Jahre erteilt. Für Deutschland ist das Patent bereits angemeldet.

Hauseigentümern zur Beachtung. Ein Hauseigentümer in São Paulo sah sich gezwungen, gegen einen Mieter, der seit Monaten mit dem Mietzins rückständig war, und gegen dessen Bürgen, der ebenfalls die Zahlung verweigerte, eine Klage anzustrengen. Bei der Prüfung der Beweismittel des Prozesses stellte sich heraus, daß der Granbeschein des Bürgen wohl mit den vorgeschriebenen Stempelmärken versehen, aber nicht „registriert“ worden war und deshalb mußte die Klage abgewiesen werden, denn ohne die Eintragung ins Titelregister hat nach dem Gesetz kein Dokument eine rechtliche Gültigkeit. Das sollten die Hauseigentümer zur Kenntnis nehmen und darauf bestehen, daß die Bürgscheine nicht nur die Stempelmärken, sondern auch den Registraturvermerk aufweisen.

Hauseinsturz. Das Haus an der Praia do Russel neben Nr. 76 in Rio de Janeiro, welches noch im Bau begriffen war, ist am Mittwoch Nachmittag eingestürzt. Es sollte ein eleganter Privatbau werden, der den Baumeistern Verissimo und Sylvio Grace zur Ausführung übertragen war. Um 5 Uhr Nachmittags befanden sich noch ungefähr 15 Arbeiter auf dem Gerüst, als sich plötzlich ein starkes Geräusch vernehmen ließ und das ganze Haus zusammenstürzte und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß die Arbeiter keine Zeit hatten, sich in Sicherheit zu bringen. Die Feuerwehr wurde benachrichtigt und erschien sofort auf der Unglücksstätte, um so schnell als möglich die verschütteten Arbeiter aus den Trümmern zu ziehen. Es wurden sofort 5 derselben unter dem Gerüst hervorgezogen, welche alle verwundet waren und nach dem Zentralkabinett der Assistenz geschafft wurden, wo man ihnen die Wunden verband. Man glaubt, daß der Architekt Luigi, Professor an der Schule der schönen Künste unter den Trümmern seinen Tod fand. Eine Frau, welche gerade in dem Augenblick des Einsturzes am Hause vorbeiging, wurde unter den herabstürzenden Steinmassen begraben. Um 6 Uhr wurde die Leiche eines Arbeiters am Tageslicht befördert, der so von Kalk und Staub bedeckt war, daß man kaum unterscheiden konnte, ob er von weißer oder schwarzer Hautfarbe war. Die Telegraphendrähte sind zerrissen und ein Pfosten der elektrischen Leitung, der vor dem Hause stand, ist aus der Erde gerissen und hing an den dicken Leitungskabeln, eine Gefahr für Kurzschluß bildend, bis diese von den Angestellten durchschnitten wurden. Die Trümmerhaufen fielen bis auf die Mitte der Straße, so daß der Verkehr der elektrischen Straßenbahnwagen unterbrochen war. Eine ganze Stunde lang wurde an der Ausgrabung eines Mannes gearbeitet, der den Arm heftig bewegend aus dem Trümmerhaufen herausreckte und in herzerreißender Weise um Hilfe schrie. Endlich gelang es, ihn zu befreien und als er auf der Bahre der Assistenz lag wurde er bewußtlos, kam aber bald wieder zu sich. Aus dem Büro des Architekten wurde mitgeteilt, daß in ganzen 20 Arbeiter auf dem Bau beschäftigt waren, so daß in dem Augenblick, wo dieser Bericht gegeben wird, noch 8 bis 10 Personen verschüttet sein dürften. — Der Marineminister, Admiral Alexandrino de Alencar befand sich gerade mit seiner Familie am Fenster, als das Unglück stattfand. Er bestimmte sofort, daß eine Abteilung Matrosen mit den nötigen Instrumenten nach dem Orte des Unglücks abrücken solle, um der Feuerwehr beim Befreien der Verschütteten zu helfen.

Diario Allemao

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 98

Sexta-feira, 30 de Abril de 1915

N. 98

Serviço telegraphico

do
Diario Allemao
via Nova York e Buenos Aires.

BERLIM, 29. — Telegramma official de Constantinopla comunica que os aliados soffreram formidável derrota nas costas de Kabatepe na península de Gallipoli. As forças otomanas commandadas pelo generalissimo Liman-Sanders atacaram quatro brigadas inimigas arrojando-as dentro do mar. Oito mil homens conseguiram escapar embarcando apressadamente nos transportes que estavam proximos, foram aprisionados doze mil homens havendo muitos feridos e extraviados, estando estes sendo perseguidos por uma columna ottomana. A ala esquerda dos aliados rendeu-se depois de violento combate. O centro e a ala direita quasi aniquilados retiraram-se em fuga desordenada. Um dos transportes foi afundado perto de Aviberum não sendo possível até agora saber-se o destino dos seus tripulantes.

Quando esta noticia chegou a Constantinopla causou uma impressão de alegria extraordinaria. Todos os edificios particulares embandeiraram as suas fachadas e o commercio fechou as portas em signal de regosio. O povo percorre as ruas aclamando entusiasticamente a Alemanha sendo o Kaiser e Mohamet V applaudidos com delirio. Os nomes das marchas Liman-Sanders que dirigiu o combate e von der Goltz são aclamados a todo o momento por uma multidão, que não conhece limites no seu entusiasmo.

BERLIN, 29. — Na madrugada de hontem varios zeppelins bombardearam a cidade fortificada de Calais causando muitos danos e trinta mortes.

— Um aeroplano em Amiens lançou muitas bombas, do que resultou grandes prejuizos.

BERLIM, 29. — Está confirmada a noticia de que o cruzador francez «Léon Gambetta» metido a pique por um submarino austriaco perdeu 578 tripulantes mortos, todos os officiaes e o contra-almirante Fenet suicido-se.

BERLIM, 29. — Noticias officiaes de Constantinopla communicam que os aviadores informaram que dois couraçados inimigos seriamente avariados foram rebocados para fora da linha de combate.

O general Liman-Sanders telegraphou ao Sultão que o centro e ala direita das tropas aliadas desembarcadas em Gallipoli foram completamente derrotados e espera que o mesmo aconteça á ala esquerda cujas baixas já são muito consideraveis.

BERLIM, 29. — Comunicam officialmente de Constantinopla que no ultimo domingo os aliados, amparando-se na protecção de seus navios, desembarcaram em quatro pontos da península de Gallipoli e Kumkaleh perto de Tekke sendo obrigados por um bem dirigido ataque de baionetta a reembarcarem precipitadamente sem tempo de fazer funcionar a sua artilharia.

Perto de Kumkaleh foram repellidos para a costa com a perda de 400 mortos e 200 prisioneiros.

Na mesma occasião a frota dos aliados tentou improduttivamente forçar os Dardanellos, sendo rechasada com avarias graves. Um torpedeiro foi a pique, sendo outro muito

avariado rebocado para a ilha de Tenedos.

BERLIM, 29. — Noticias recebidas de Constantinopla annunciam grandes manifestações populares, aclamando Liman-Sanders e os ministros dos Imperios centraes.

Transporte de guerra afundado conduziu mil soldados francezes e inglezes dos quaes parece não se ter salvo um só homem.

BERLIM, 29. — Nancy foi novamente bombardeado sem proveito por aviadores allemaes.

VIENNA, 29. — Aviadores russos bombardearam a cidade aberta de Czernowitz, ferindo algumas pessoas e matando tres crianças.

VIENNA, 29. — Artilharia austriaca abateu um aeroplano russo, typo de Sikorski, sendo presos os seus tripulantes.

AMSTERDAM, 29. — O «Daily News» de Londres em artigo ataca violentamente o Japão, cuja politica considera prejudicial aos interesses dos alliados.

AMSTERDAM, 29. — O «Morning Post» de Londres diz num artigo violento que está imminente a renuncia do primeiro lord do almirantado Winston Churchill.

NOVA YORK, 29. — Radiogrammas de Berlin confirmam os continuos progressos das tropas allemaes na região de Yser e nos Vosges e desmentem como sendo invencionices de nenhum valor as noticias de que as tropas francezas reconquistaram o Hartmannsweilerkopf.

NOVA YORK, 29. — Noticias positivas de Berlin affirmam que os belgas em Hetsas foram repellidos em todos os ataques com enormes perdas.

ROMA, 29. — Dizem noticias officiaes que a camara adiará a abertura das suas sessões se as negociações austro-italianas não forem concluidas até o fim da primeira semana do mez de Maio.

Telegrammas officiaes

da legação allema em Petropolis.

O quartel general allemao communica em data de 27 de abril:

Os inglezes com fortíssimos contingentes atacaram sem resultado ao nordeste de Ypres as nossas posições. A artilharia collocada a sudeste de Ypres atacou a retaguarda dos inglezes repellido-os com grandes perdas.

A aldeia de Lizierne, inteiramente destruida pela artilharia inimiga, foi evacuada pelas nossas tropas, na noite passada, que occuparam a cabeça da ponte immediatamente ao este de Lizierne. A margem oeste do canal de Yser continua em nosso poder.

A nossa artilharia bombardeou o entroncamento das vias ferreas em Poperinghe 12 kilometros ao oeste de Ypres com visível successo.

Em redor de Ypres tomamos 50 metralhadoras.

Um ataque nocturno francez ao norte de Vienne Le Chateau foi repellido.

Perto de Combres tambem avançamos. Nas alorás do Mosa o inimigo apezar

dos seus reforços foi repellido depois de violentos combates em Ailly e ao leste dessa posição.

Na floresta Le Petre progredimos num ataque nocturno.

Fracassaram os ataques nocturnos francezes contra Hartmannsweilerkopf.

O quartel general allemao communica em data de 28. de abril:

Todas as tentativas inglezas de reoccupar o terreno perdido fracassaram.

Na Champagne ao norte de Le Mesnil tomamos extensas trincheiras de assalto.

Os ataques francezes na floresta Le Petre foram repellidos.

O inimigo não renova os ataques contra Hartmannsweilerkopf.

Ao nordeste e leste de Suwalky tomamos posições russas numa extensão de vinte kilometros.

ass.: Pauli.

O Dr. Alfredo Maia

«A virtude louçada vive e cresce»
Camões.

Desde os dias de Pompéa, que soffreu o destruidor terremoto do anno 63 A.C., desde remotissima antiguidade, entre os sinceros patriotas é de uso recommendarem-se á gratidão publica nacional os nomes e a memoria dos benemeritos, dos que por seus serviços e merecimentos, se elevam muito acima da vulgaridade social, pondo-se em evidente destaque. Quando ainda deficientes os meios de assim se conclamarem os nomes dos benfeitores, dos heróes, dos notáveis, fazia o povo a inscripção de seus nomes nos muros das cidades.

Tal fizeram a Lucrecio Fronto, como posso recordar.

«Si pudor in vita quicquam prodesset putatur

Lucretius hic Fronto dignus honore bono est»

(Se uma vida virtuosa tem direito á recompensa, Lucrecio Fronto é digno da honra que para elle se impetra.)

Ainda hoje esse processo rememorativo se reproduz nas lapides e nas placas das ruas.

Ora, nestes ultimos tempos, foi certamente o Dr. Alfredo Maia um dos mais illustres e dos mais distinctos em meritos pessoas e em virtudes civicas, sabendo levar o nome brasileiro ao respeito e aos louvores dos scientificos cenculos europeus, perpetuando-o em obras que permanecerão indestructiveis no serviço da patria, pelo real e quicá bem inapreciavel valor das mesmas, pela colossal somma de beneficios praticos delias procedentes!

Exercendo elevadas posições em nosso meio social, gerindo mui altos interesses publicos e particulares com inteira autoridade administrativa, ministro, presidente de Companhias, engenheiro chefe, nunca lhe foi averbada uma mancha, nunca o surpreenderam num deslize, nunca o arguiram duma injustiça, somente e sempre o apontaram como leal e probo, como justo e honrado, como perspicaz e douto, como profissional dos mais competentes, como administrador honestissimo, indefesso no labor, inextinguível no zelo, incontinente nos escrúpulos, quanto resolutamente inapicite em de si afastar o relapso, o explorador, o improbo!

De caracter rijamente temperado como um broquel de puro aço, era tambem de grande compassividade para os humildes, para os desprotegidos, os fracos e os pobres; e jamais por sua mão foi arrancado o alimento quotidiano á bocca do operario laborioso, mesmo tendo milhares de homens sob sua indiscutível e suprema autoridade.

E da convivencia intima, das relações pessoas, da confabulação despretenciosa, ninguém d'elle se retirou sem levar o firme persuadimento de se ter entre-

tido com um espirito claro e fino, esmeradamente preparado em sciencia e em letras.

A politicagem, mais nunca o contou em suas fileiras, para as quaes por certo são inhabeis os da sua envergadura moral.

Agora, que a Morte nol-o arrebatou, que elle não se amesenda conosco nas contingencias da terrena existencia, que nenhum mal intencionado poderá desfigurar a nobreza de nossas intenções, a dignidade de nosso gesto, eis-nos precisamente no tempo e na situação de collectivamente pagarmos á sua memoria o reconhecimento que lhe é devido pela somma enorme de beneficos serviços por elle prestados á collectividade.

De um de meus illustres confrades, o Sr. Aristêo Seixas, partiu a idéa de se lhe erigir um expressivo monumento em praça publica; e pois a Academia Paulista de Letras, que, mesmo sem essa circumstancia, não seria indifferente ao proposito, adheriu: pondo ao dispor da honrada Commissão a modesta sala das suas sessões á rua José Bonifacio 46 sobrado, e o seu muito illustre presidente, o exmo. sr. Barão de Brazilio Machado, accedendo ao pedido da dita Commissão, no sentido de ser delegado pela Academia um de seus membros para da mesma fazer parte, houve por bem para tal fim designar o muito competente e mui nobre Academico Sr. Dr. Augusto Pinto, a quem o Secretario Sr. Dr. Ulysses Paranhos já terá officiado.

A proverbial fidalguia de sentimentos dos Brasileiros, dos Paulistas mormente, é para deixar o espirito tranqüilo na segurança da realização de tão justa e meritoria obra, toda redundante em honra ao nosso Estado.

S. Paulo.—29—IV—915.

Dr. J. J. DE CARVALHO
da Academia Paulista de Letras.

Um expoente da cultura da Alemanha

Em nenhum paiz do mundo apparecem tantos jornaes como na Alemanha, nem nos Estados Unidos da America do Norte; se bem que a sua superficie seja tão grande que quasi pode cobrir uma grande parte da Europa.

Na Alemanha publicam-se 5.500 diarios; na Inglaterra, somente, 3.000; na França 2.819; na Italia 1.400. etc.

Os Estados Unidos têm 5.000 diarios, as duas Americas 12.000, toda a Europa 20.000; a Asia 3.500, a Africa 300 e a Australia menos de 100.

Os dados acima são muito significativos e fallam em favor da cultura da Alemanha, muito mais que livros inteiros.

Respiçando...

Ora, que entenda o diabo o que dizem de França os engraçados telegrammas, com que nos deixam os miolos a ferverem!

São elles, os bravos gaulezes, que se vangloriam de terem dado cabo do caustro de centenas de milhares de germanos, graças ao poder dos gazes asphyxiantes dumas innocentes bombinhas da invenção dos seus pyrotechnicos de guerra; e os francophiles, ao lerem taes novas bradam! «Hein! Viste, Manuel da Hora o pulinho que elles dão agora?»

Pois bem: os allemaes mandam-lhes tambem umas balinhas perfumadas, assim por vapores ou gazes que sacodem os nervos; e os homens berram e estrebucham!

Que o demonio os entenda!

Leiamos este telegramma:
PARIS, 28 — O dr. Gauthier informará a Academia de Medicina sobre os resultados dos estudos que procedeu sobre as bombas asphyxiantes empregadas pelos allemaes.

O dr. Gauthier affirmará que o effeito dessas bombas não é tão nocivo como no primeiro momento se acreditou, sendo facilmente neutralizavel.

Os feridos chegados hontem das linhas do Yser dizem que as bombas asphyxiantes ainda não mataram ninguém

e só fizeram dormir ou entontecer.

Os chimicos que examinarão as bombas são de opinião serem ellas pouco damnosas, necessitando de muitas condições favoraveis para que surtam algum effeito.

Então, ante-hontem, eu Paris, um medico disse que as bombas allemaes não são nocivas, sendo ao contrario facilmente neutralizavel seu effeito!... E os feridos dizem que ellas só faezm dormir!... E os chimicos parisienses, gente muito instruida, dizem ser preciso o concurso de muitas circumstancias para ellas produzirem algum effeito!...

E agora?... Então os allemaes não são até nem maus para os francezes, que, brigando com o seu ardor proverbial, ficam de certo cansados; e para quem está cansado uma sonêca é mesmo coisa deleitosa!

Eu nunca nie zango com quem me diz: «pois vá dormir».

Noutro lugar, com a mesma data, se lê:

«O ministerio da Guerra informa que está averiguado pelo exame medico official que os soldados canadenses, mortos nos recentes combates, não perderam a vida em consequencias de ferimentos, mas envenenados pelos gazes asphyxiantes empregados pelo inimigo, com infracção das leis da guerra estabelecidas pela convenção de Haya.»

Ora, com os diabolos!... Os chimicos de Paris asseveram uma coisa e o exame medico official de lá mesmo affirma outra?!

Onde estarão os ignorantes e mentirosos?

Teriam os medicos tomado os dorminhocos por defuntos?

E' bém verdade que muita gente tem ido para o buraco por precipitação, porque o medico não distingue a morte real da morte apparente.

E na guerra é mesmo conveniente enterrar ou incinerar bem depressa, até para não dar tempo aos bisbilhoteiros inimigos a virem contar um por um os mortos, como fazem os francezes, que sabem que nós perdemos 899.714 homens, 18.329 cunhetes, 647.233 metralhadoras, e 1.295.849 saccos de... batatas!.....

A guerra

Parece que é ainda cedo para se denominar «batalha», o movimento mixto que ora se delinea ao noroeste da Belgica. Presta-se já, entretanto, a seu desenvolvimento uma grande importancia.

E' innegavel que, quer pelo valor militar do terreno (turinto, baixo e muito irrigado), quer pelo poder numerico das tropas que dali se terão de desdobrar, em dous ou tres movimentos envolventes, a acção da primavera começou para os allemaes.

Si os informes que dali se recebem por varias vias podem valer, essa zona estava entregue ao general von Einem, em Março, e deveria contar com 300 a 400.000 homens, até 15 de Abril. Seria dali que deveria partir a «marcha para a frente», com duas combinações: uma á extrema esquerda sobre St. Michel e Verdun e outra sobre o centro em Soissons ou Reims.

Os effectivos e materiaes deste ultimo, entregues ao general von Emmich, seriam poderosissimos e havia sobre elles um segredo systematico.

Verdun seria atacado pelo Kronprinz Wilhelm, com os reforços facilitados pela proximidade da fronteira leste.

Esperava-se, porém, que esse movimento só pudesse começar em principio ou meados de Maio. O material a empregar é pesadissimo e as estradas só poderiam ser contadas como preparadas, em vinte ou trinta dias. Só assim o verdadeiro poder militar allemao poderá reasumir sua acção fulminante que tão assombrosamente se revelou em Agosto.

Não é, porém, isso o que nos occupa agora.

Diz-se que a batalha da Flandres recommçou. Si assim é, os pontos a envolver nesse ponto do territorio, são: Ypern, Baileuil, Hazebroock e St. Omer. O objectivo será, então Calais.

Iniciado o movimento, como vêem, de Ypern, o que se deve esperar é que, possivelmente, si o tempo correr bem, sem grandes chuvas e os terrenos consolidados, a offensiva será simultanea nos tres pontos supracitados: extremos e centro.

A agressão já feita em Hartmannsweilerkopf e nas Argonnes confirma esta primeira parte: a combinação existe, isto é, si assim é, pode também inferir-se que, não só tem toda a significação que se supõe, a offensiva em Ypern (Ypres), como também se pode supor que a estação vai correndo bem.

Resta, portanto, esperar o proseguimento da marcha de von Einem do Ypern para o sul e oeste. Ao mesmo tempo deve mover-se a esquerda em Verdun e, uma vez estes dous movimentos accentuados estarão então a batalha em seu auge. Só por essa occasião — nunca antes de vinte dias — poderá dizer-se qual dos dois partidos tem a força e a vantagem de seu lado.

Até lá, não é tarde.

Mas, para algo terá de servir esse movimento de offensiva de Primavera pelos allemães:

1.º — Servirá para mostrar como é que, realmente, combate aquelle exercito nos seus verdadeiros processos de rapidez e segurança.

2.º — Provará que jamais houve malogro de marcha sobre Paris como effeminadamente a rajva impotente da francophila apregôa, para se consolar com a fixa de adiamento que o inverno trouxe ao general Joffre...

Paris não era o objectivo de 1914 — quando outro motivo o não fosse — porque Calais em 1914 é que seria a capital base do poder naval dos alliados. Neste momento ninguém sabe — felizmente — qual é o objectivo do Estado maior allemão.

Seja, porém, aquelle que fôr, a batalha ou os combates que se vão travar agora na Primavera, vão ser alguma coisa bem differentes do que aquella guerra de trincheira tão do paladar da telegraphia de Paris.

Augusto Sá.

(Da «Tribuna», do Rio de Janeiro.)

Vingança dum redactor

A censura ingleza

E' interessante como um redactor inglez, se vinga dos censores das noticias, narrando no «Truth» de Londres, o seguinte episodio:

Está no seu gabinete o censor.

Entra o auxiliar: «Um telegramma, sir. Os francezes com Pau occuparam a Alsacia Lorena — quero dizer, quasi. Mais: Massacraram aos bava-ros».

«Olhe, Slopsley, me parece são essas as mesmíssimas aldeias occupadas já, ha pouco, pelos belgas. Faça Vcê. um assalto de baioneta das nossas tropas e mate 5.000 saxonios, é, sim, saxonios, pois em toda esta semana não matámos ainda nenhum. Risque, pois, os francezes, já se escreveu muito sobre elles. E' preciso trancar».

«Mas quem fará o assalto, sir? Os highlanders fizeram o seu trabalho na semana passada, e depois também os irlandezes. Sir Peter Swirzhurst, commandante de Guierat, esteve aqui hontem e pediu para que consideramos os seus hindus e os sikhs».

«Esse Swirzhurst é um burro, mas — é amigo de Kitchener. Destroe, pois, Vcê., um corpo de saxonios pelos sikhs, armados de... diabo, de que são armados esses sikhs? Bem. E faça alguns delles morrer e pronunciar as palavras derradeiras dos sikhs». Quaes são as palavras derradeiras de um sikh, Slopsley?

(E' real que não o sei, sir. Nunca vi um sikh, e nunca ouvi um exalar o seu ultimo suspiro. Mas, saiba o senhor, aquelles que os nossos telegrammas lêem, tampouco conhecem essas palavras derradeiras do sikh... (Slopsley — Vcê. é uma joia. Vamos pensar. Chamemos ao sikh, que morre, radschah, ou sanbadhar, ou rantankar — não lhe parece isso bastante oriental? Deixe-o morrer... balbuziando: «Morro pela dominadora dos mares...»)

«Melhor faremos cantal-o o «God save the King». Sabe, sir, isso é estylo. Ao menos nos Varietés fazem assim».

«Faça-o cantar o que quer, si esses diabos todavia sabem cantar».

Ha outra novidade? Para a secção «Atrocidades»?

«Estou que as nossas atrocidades já são meio pão. Louvain e a Cathedral de Reims estão gastas».

«Pega ainda, Slopsley, pega. E agora ouça, Slopsley, que vou boiar: Não se descuide de um ou outro attentado. Mate uns 50.000 austriacos».

Faze rebentar alguma coisa na Prussia Oriental. Dize que os Estados Unidos vão declarar guerra á Allemanha. Faze conquistar os russos uma cidade com sete consoantes. Serve também uma epidemiazinha no exercito do kronprinz, sarampos, ou coisa que o valha.

Pois, vou boiar. E não me interrompe — senão com uma tomada de Berlim.

—000—

Pro Germania

VI.

A' BALA!

E' uma phrase que ficou tradicional entre nós, como a mais enérgica manifestação da dignidade nacional num momento em que minado pela guerra civil o Brasil se esborçava na mais terrível das suas conflagrações internas. E' uma phrase que todos repetem, lembrando o patriotismo incommensuravel do patriota que a proferio — marechal Floriano Peixoto.

O que muitos não se recordam, talvez, é a circumstancia em que foi ella proferida. Renovemos.

Durante a revolta da parte da esquadra brasileira, estacionaram na bahia do Rio de Janeiro varios navios de guerra dos Estados Unidos, da Allemanha, Inglaterra, França, Italia e Portugal afim de protegerem a vida e a propriedade dos subditos das respectivas bandeiras, ameaçados pela situação delicada em que se achava a capital da Republica.

A principio essas esquadras permaneceram numa posição de mera expectativa, mantendo absoluta neutralidade na luta. Mas em fins de Setembro de 1893, Lord Roseberry, ministro do exterior da Inglaterra, communicou ao sr. Hugo Wyndham, ter recomendado aos agentes diplomaticos da Inglaterra, na Allemanha, França, Italia, Portugal, Estados Unidos, que lhes fizesse sentir a necessidade de mandarem as respectivas esquadras impedir mesmo pela força o bombardeio do Rio de Janeiro e garantir por força de desembarque os subditos respectivos.

Os representantes diplomaticos daquellas nações acreditados junto ao Governo do Brasil receberam ordem para procederem segundo as intenções do governo inglez.

Houve, entretanto, uma nação que se recusou a prestar o seu concurso a essa intervenção armada pedida pelo governo britânico: foi a Allemanha.

E a sua recusa fundou-se justamente no respeito ao nosso direito soberano de agirmos em nosso territorio segundo o nosso interesse: allegou tratar-se de uma questão estrangeira, de caracter domestico».

Poi então que as potencias, com excepção da Allemanha consultarem ao marechal de Ferro: como receberia o desembarque de forças estrangeiras em territorio nacional?

A' Bala... respondeu.

Só a Allemanha não teve a enérgica resposta, porque soube respeitar a soberania do povo brasileiro, na sua manifestação revolucionaria, ou no seu aspecto de legalidade.

On para impedir mesmo pela força o bombardeio do Rio de Janeiro pela esquadra revoltada, tripulada por brasileiros, ou para garantir a vida e propriedade dos seus subditos, o gesto das potencias constituiu uma ameaça a soberania dos brasileiros, dos quaes uns se achavam convencidos da legalidade do governo que defendiam, outros batiam-se contra elle convencidos da justiça da causa que abraçavam.

A intervenção estrangeira era a negação do direito de um se defender e outro se rebelar, ambos julgando servirem á patria.

Só a Allemanha comprehendeu e quiz respeitar essa luta do sentimento nacional então bipartido.

E' crível que uma nação que assim procede, nutra ambições de conquista no territorio nacional?

O almirante em chefe da esquadra allemã, von Tirpitz, em uma entrevista ultimamente concedida ao representante da «United Press», que fornece noticias para mais de 700 jornais da America do Norte disse: «no que respeita ás noticias que constantemente se reproduzem, que a Allemanha virá um dia desatcar a doutrina de Monroe, entre nós são consideradas tão irrisorias que o refutal as representaria para a Allemanha descer de sua dignidade».

«Eu declaro terminantemente» acrescentou, «que a Allemanha nunca pensou em tocar, nem ao de leve, na doutrina de Monroe; isto confirma a attitud por nós mantida, desde muitos annos, principalmente na parte concernente ao Mexico».

Realmente o que temos exposto sobre a politica da Allemanha com relação ao Brasil nesse particular, é de modo a convencer da sinceridade das declarações de von Tirpitz e que no passado como agora a sua maneira de agir é sempre a mesma, não justifica a antipathia que se lhe quer votar pela possibilidade de sua expansão em territorio brasileiro.

(Continua.)

Dr. Pamphilo d' Assumpção

Correspondencia da Italia

Roma, Abril de 1915.

Hoje em dia, acompanhando o grão de evolução a que attingiu a Europa, muito acima do sentimentalismo se colocou o interesse e, portanto, uma simples questão de raças não é sufficiente para convencer um povo culto da necessidade de fazer uma guerra, cujas consequências não se podem prever. E mesmo que essa razão ainda pudesse existir, muito nos faz duvidar da sinceridade dos seus defensores, que ainda hontem della se esqueciam, quando se tratava dos interesses do seu paiz e se Deschanel, diante dos representantes das nações latinas, declarou que não ha mais razão para que subsistam as antigas rivalidades entre essas e que todas devem defender unidas a liberdade e o direito, foi somente porque viu a sua França seriamente ameaçada.

Não, a guerra de hoje não é uma guerra sentimental ou uma luta de raças, é uma guerra de interesse; muito se arrependeria mais tarde o povo que, partindo de um conceito falso, se esquecesse da sua situação politica do futuro.

A opinião publica italiana nestes ultimos dias é trascinada de um lado para outro por correntes de opiniões diversas que com o fim de a guiarem a uma resolução justa dos seus mais ardentes desejos, a aturdem e a enganam. E quasi que seriam bastantes as inequívocas declarações de Sazoni deante da Duma russa sobre a proxima realização das antigas aspirações do seu paiz, para fazer ver ao povo italiano que finestas consequências lhe traria a victoria da Triplice entente. Um esboço da Russia no Mediterraneo, que a Inglaterra sempre lhe negara, demonstra uma tendencia da politica internacional contraria e opposta á até hoje dominante e que vem directamente lutar contra os interesses italianos. Aquelles que sustentam que a Italia deve separar-se immediatamente das suas aliadas ou não vêem, através dos frequentes discursos officiaes, as claras intenções de que a querem seduzir, ou então não estão em boa fé.

Esquecem-se elles que a Italia e a Allemanha começaram a existir, na forma presente, quasi que contemporaneamente e quasi contemporaneamente começaram a progredir e a lutar pela sua existência. A Allemanha, dispoendo de maior preparação interna e de maior força pelo simples facto que nenhuma dominação estrangeira a opprimira e a empobrecera, pôde começar antes e com melhores vantagens a luta immensa para a conquista dos mercados commerciaes, pois que toda a politica moderna se reduz, em ultima analyse, á simples expressão: exportar os proprios productos. E como já tinham porém as antigas nações colonias França e Inglaterra, tomado para si a parte melhor, do sobrára, que não era obra do esquecimento ou da distração mas propositalmente abandonado porque pouco ganho poderia dar, essa, que mais rapidamente se organizara, pôde escolher melhor; para a Italia não ficou senão o que ninguém queria.

Dahi as duas grandes correntes de opiniões oppostas nascidas na Italia nos ultimos tempos; combater a rival mais joven ou então com ella e unir-se para juntos atacarem as duas mais antigas concorrentes e é de crêr-se que seja esta ultima que tome o sopravento.

Os resultados que obteria a Italia seguindo a corrente anti-teutonica são claros e facilmente previsíveis; mesmo no caso da derrota dos Imperios Centraes as recompensas que lhe caberiam seriam insignificantes porque o melhor é justo que toque ao mais forte.

Não pareceria mais logico e mais justo que a Italia e a Allemanha, pois que a sorte as reuniu nestes ultimos annos, atacassem juntas, uma ao flanco da outra, as antigas concorrentes commerciaes? As suas forças unidas obteriam certamente assim o que quizessem.

A Italia, que já por toda uma época dominou os mares e o commercio do mundo, com o desenvolvimento do famoso «cavão branco», num tempo não longe terá multiplicado as suas industrias, de um modo maravilhoso, e deverá procurar novas sahidas para as suas mercadorias; a Allemanha de anno em anno, torna-se cada vez mais potente e pode inundar os mercados com os seus productos unicos. Não seria este o momento propicio de iniciar a luta dos ultimos chegados contra o antigo dominio dos mercados, tyrânico o mais das vezes porque protecionista? Conseguindo a victoria e obtido o predomínio não existirá lugar sufficiente no mercado mundial para a Italia e a Allemanha contemporaneamente?

Não é possível que a Allemanha queira todo o mundo para si; isto só podem pensar ou fingir de crêr os seus adversarios para atacal-a.

Henrique Xavier

(Da «Tribuna», do Rio.)

—000—

Publicações

Temos sobre a nossa mesa de trabalho o semanario «A Verdade» publicado no Rio.

De uma bella apparencia, vê-se claramente do seu texto, ter o proposito de defender a nobre causa da Allemanha nessa guerra nefanda a que foi arrastada, pela ambição dos seus impenitentes inimigos.

Ao novel collega desejamos vida prospera numa senda brilhante e que seja sempre: A Verdade.

—000—



Erros commettidos em Neuve Chapelle. — Pessimismo sem razão na Inglaterra

NOVA-YORK, 21 — Segundo despachos de Londres, a noticia de que Neuve Chapelle fôra o scenario de graves erros commettidos pelos commandantes britannicos havia circulado privadamente na Inglaterra, durante quasi um mez, causando grande depressão no espirito publico, pois parecia indicar que é completamente improvavel a expulsão dos allemães da França e da Belgica, mesmo com o exercito de lord Kitchner, sem soffrerem os alliados perdas espantosas.

Em certos circulos da Inglaterra avoluma-se a creença de que a guerra terminará com a paralyzação das operações em toda a linha de batalha.

O telegramma não falla em «Pessimismo sem razão na Inglaterra».

Esse pessimismo foi cavado aqui pelo fabricante do tal telegramma.

Felizes os que só vêm nuvens cor de rosas no pesado negror das noites porcellosas! Delles será o reino do céu...

Emfim os clarões da Bertha Gorda illuminam tudo!!

—00—

O objecto da guerra é a paz

E depois?

De um artigo de Max Nordau

«O objecto da guerra é a paz». E' um pensamento de Bismarck. Não é um pensamento peregrino, mas exprime uma idea de bom senso. E o bom senso é do tal modo raro nos homens de governo que encontrá-lo num delles causa surpresa e alegria. Assim, pois, faz-se a guerra para alcançar a paz. Considerando, porém, o que hoje se passa, chega a parecer que assim não é.

Quando outr'ora, e não ha muito tempo, o Governo na Inglaterra era ainda o patrimonio hereditario de um pequeno numero de familias superficialmente divididas em dois partidos — «Whigs» e «Tories» — que o olho inexperto mal conseguia distinguir, costumava-se dizer-se a Camara dos Communs formava o primeiro «Club» do mundo, e era severamente observada pelos «gentlemen» a regra elemental de que não era lícito atacar um adversario de modo tal que, depois da sessão, atacante e atacado não se pudessem encontrar á mesma mesa, em dous lugares contiguos.

Reconheço que é bem mais difficil conformar-se com esta prescripção na guerra do que num debate politico. Em primeiro lugar, por uma optima, para melhor dizer, por uma pessima razão: a saber que depois do encontro o adversario não está em condições de sentar-se á mesa, porque se a palavra ás vezes fere dolorosamente não mata, ao passo que a baioneta e a bala preenchem perfectamente esse objectivo.

E' bem verdade que mesmo os soldados podem ser cortezes para com o inimigo. O proprio campo de batalha tem os seus codigos de cavallheiria e os seus canones de gentileza. Recordam-se de Fontenoy? Os adversarios, ao encontrar-se face a face, cumprimentaram-se cordialmente, e os francezes chegaram a dirigir ao inimigo estas palavras: «Messieurs les Anglais, tirez les premiers!» Faço observar, entretanto, que este ceremonial se fazia antes e não depois do combate. Além disso, trata-se de usos de outros tempos, de épocas romanticas ou épicas, do tempos em que o mister das armas se enquadrava numa moldura de estylo cavallheresco.

Nos nossos tempos, porém, a guerra tornou-se scientifica. Quer isto dizer que os individuos se massacram uns aos outros segundo formulas precisas e que a destruição se executa com base em theoremas. Os campos de batalhas são officinas em que trabalham especialmente cavadores e carpinteiros; o commando superior é um laboratorio de physica e chimica; o estado-maior é um athenaeo universitario.

Em taes condições, é evidente que não resta espaço para nenhum «protocollo». E comprehende também que o soldado — infima roda de uma monstruosa machina, automaticamente manejada sem ideias proprias e sem vontade pessoal — não veja outra coisa que não seja a sua sapa e a sua carabina e se entregue de corpo e alma ao cumprimento de duas funcções — excavar trincheiras e massacrar inimigos — sem preocupar-se do que poderá vir a succeder mais tarde. Afinal, para que pensar e escrever? Não se pode estar certo senão do instante que passa. O minuto que vem depois pode ser o da morte, que dispensa todas as necessidades. Todo e qualquer projecto do futuro.

Nem todos os homens se acham, porém, nas linhas de fogo. Ha além desses, os dirigentes civis, os ministros, os altos funcionarios, os conselheiros intellectuaes e moraes das nações belligerantes, os que «fazem» a opinião publica, acordam os sentimentos, criam e diffundem as palavras de ordem destinadas a ser repetidas como artigos de fé por milhões de homens. Porventura esses homens, e ha cinco mezes para cá, se detiveram um momento para lançar os olhos para além da hora presente? Esses mesmos estão completamente possuídos pelo furor bellico, o que é comprehensivel. Só mente não lhes vale a desculpa de estarem vivendo no fundo de um fosso, onde esperam morrer; o seu horizonte não é limitado pelo parapetto de uma trincheira, ou pelo menos não o deveria ser. Apesar disso, não parece que jamais tenha passado pelo seu espirito a idea de que a carnicifera actual, por mais violenta que seja, terá de acalmar-se e ter fim: que a guerra poderá abalar e inverter o mundo, mas não poderá destruí-lo, e aqui nos tere-mos todos que encontrar ainda. E' possível que jamais nenhum desses homens de Governo lizesse a si mesmo esta simples pergunta: «Por agora, mata-se, incendia-se, destroe-se. Está muito bem. Por agora, do que se trata, é de vencer, custe o que custar. Mas depois?...»

«E depois?» — perguntamos nós também. De que modo os que hoje se assassinam, numa carnagem sem precedentes, poderão amanhã continuar a viver uns ao lado dos outros, caso consigam sobreviver á chacinha geral? Sim, porque, bem ou mal, ha de se chegar á paz, e então a pergunta que agora faço, assumirá incontestavel importancia.

A antiguidade não conheceu este problema. Quando Roma atacava um adversario, não cessava a guerra senão quando aos adversarios não restavam mais combatentes.

Raramente se contentava de vencer o inimigo e conceder-lhe immediatamente a paz. Na maior parte dos casos, aniquilava-o. Mario exterminou os Cimbros e os Teutões, que tinham ameaçado a Italia, e não deixou escapar a morte ou á escravidão senão alguns poucos fignitivos, para que levassem á remota e brumosa patria a noticia do desastre do seu povo. Scipião, depois de ter definitivamente desbaratado Annibal, destruiu Carthago desde os alcerces, destruiu-lhe a população, tudo fazendo de sorte que a rival de Roma para sempre desaparecesse da historia.

Tomada de assalto Jerusalém, Tito massacrara quanto ponde, fez prisioneiros todos aquelles que não passou á fio de espada, e extirpou a nação semita, toda inteira, do solo ensanguentado do seu paiz.

Se não conseguiu supprimil-a definitivamente, foi porque a vitalidade da raça semita desafiava a implacabilidade do vencedor romano, e porque ella teve a força e tenacidade de se reconstruir com os seus restos dispersos, criando uma patria moral após a perda da patria material.

Em 357, depois de Christo, quando, portanto, não restava senão bem pouco da antiga virtude romana, Juliano, na batalha de Strasburgo batia com tal desespero contra o seu adversario, o Rei Condormaro, que de centenas de milhares de Tedescos empenhados em batalha naquella dia, apenas escaparam incolúmes poucos fugitivos que haviam podido alcançar a nado a margem germanica do Rheno.

Nos nossos tempos não existem, porém, senão algumas pessoas isoladas capazes de manter o privilegio de continuar a tradição do bom tempo antigo. Ha, por exemplo, o Marechal hespanhol Narvaez, do qual se conta que, á hora da morte, convidando-o o confessor a perdoar aos seus inimigos, respondeu:

— Não posso.

— Porque? — insistio o sacerdote.

— Porque não tenho nem um só inimigo — redarguiu Narvaez.

— Como é possível? Um homem nas vossas condições, — voltou o confessor, — Entretanto, é verdade. Todos aquelles que foram meus inimigos, maté-os. Não tenho, pois, um só sobre o qual possa exercer a virtude do perdão!

Narvaez e os Romanos tiveram, porém, o seu tempo. Esses podiam dispensar a fatal interrogativa: «E depois?» Mas nós é que não podemos.

—00—

Diario Alemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 99

Sabbado, 1 de Maio de 1915

N. 99

Serviço telegraphico

do
Diario Alemão
via Nova York e Buenos Aires.

BERLIM, 30. — Comunicam de Constantinopla, que a região de Sedil-Bahr foi evacuada pelas tropas de desembarque dos aliados que deixaram muitos mortos, feridos e prisioneiros.

BERLIM, 30. — Um Zeppelin bombardeou as cidades de Ipswich e Bury Saint Edmonds no condado de Suffolk.

BERLIM, 30. — Diz noticia official que as operações no norte da Polónia proseguem com successo para as armas allemães que occuparam a aldeia de Kawale no sul de Kalwareja.

VIENNA, 30. — Os ataques vehementes dos russos aos sectores principaes da nossa frente nos Carpathos para apoderar-se das estradas da Galicia e para as que levam aos valles de Ondawa, Mezo-Laborcz e Ung cessaram ultimamente sem successo para as tropas inimigas; depois os russos tentaram inutilmente uma operação sobre o nosso flanco do valle de Cziroka superior, perto de Nagy Polany e nas proximidades do mesmo rio, sendo tambem essa tentativa repellido apos encarnicadissimos combates que duraram alguns dias e noites consecutivas, sendo o inimigo desbaratado perdendo milhares de mortos e de feridos e 3000 prisioneiros.

VIENNA, 30. — Desde os ultimos dias todos os ataques locais contra o desfiladeiro de Uszok foram repellidos assim como os novos ataques nocturnos ao longe e oeste da estrada de Turka.

VIENNA, 30. — Em vista das communicações officiaes russas evidentemente falsas confirmamos a segurunça das nossas posições nos desfiladeiros de Uszok.

ROMA, 30. — «Giornale d'Italia» diz que o governador de Tirol ordenou as autoridades militares e civis do Trentino que se preparassem para qualquer eventualidade.

AMSTERDAM, 30. — Lloyd George, ministro das finanças apresentou a camara dos commons um projecto de lei taxando o imposto das bebidas alcoolicas no duplo das taxas actuaes, sendo que as taxas do vinho e da cerveja preta foram quadruplicadas. Lloyd George declarou saber perfeitamente existir uma grande animosidade contra este projecto mas que se anima a apresentá-lo porque as exigencias n'elle contidas provem de uma necessidade imprescindivel de dar ao thesouro meios precisos afim de que possa attender as formidaveis despesas a que é obrigado pela aquisição de material, munição e outros objectos bellicos. Diz tambem que essa medida se impõe para conter a embriaguez dos operarios e que é um dever do governo facilitar a fabricação de munições em grande escala, para que possa obter victorias com pouco sacrificios de vidas. A camara aceitou o projecto.

NOVA YORK, 30. — Telegramma official da agencia Havas procedente de Paris diz que nas alturas da costa franco-belga foram avista-

dos diversos navios allemães, accrescenta este despacho que sobre Dunquerque cahiram 19 obuzes de grosso calibre e que essa noticia causou profunda sensação em Paris.

NOVA YORK, 30. — «United Press» que representa 700 jornaes norte-americanos recebeu do seu correspondente em Berlim um extenso telegramma sobre o relatório que o governo allemão está elaborando e que será publicado depois da guerra dando conta ao mundo civilizado das atrocidades deshumanas commettidas pelos russos durante as suas incursões na Prussia Oriental.

Ao contrario do que se deu com o celeberrimo relatório, já publicado, pela imprensa official da França sobre as «atrocidades allemães», para a descripção dos crimes contra a humanidade e as leis da guerra commettidos pelos russos, não são aproveitados senão testemunhos absolutamente insuspeitos. O relatório allemão não falla em «uma aldeia» onde foi victimado «um ancião», nem aproveita os depoimentos «duma pessoa» que viu contar que «um viajante» tinha dito que «um conhecido seu» viu narrar «um velho» que as tropas invasoras, passando «por certa localidade» violaram mulheres. O relatório é absolutamente juridico, sendo para elle aproveitados sómente os depoimentos sob juramento do depoente e os testemunhos dos jornalistas neutraes que percorreram as regiões assoladas. Destes depoimentos resalta que os «defensores da civilização» commetteram tudo o que é mentirosamente atribuido aos allemães.

Telegramma official

da legação allemã em Petropolis.

O grande quartel general communica em data de 29 do corrente: que continuam seguros em nosso poder diversos pontos na frente das linhas de combate onde tem havido duelllos de artilharia locais sem alteração da situação geral; que nas margens do oeste do canal do Yser mallogram todos os ataques das tropas alliadas contra as nossas posições. O numero de canhões aprisionados até agora em Ypres attingem a 53. A sudoeste de Verdun fizemos alguns progressos, aprisionando alguns jovens soldados francezes, que se mostraram atemorizados por quanto os officiaes francezes lhes disseram que os allemães tinham por habito fuzilar os seus prisioneiros. Ao sul de Kalwaraja occupamos a aldeia de Kowale e a altura situada ao sul d'esta localidade. Nas proximidades de Dachowo ao sul de Sochazew conquistamos aos russos um ponto de apoio.

ass.: Pauli.

Mentiras dum padre!

Ha poucos dias, em um dos nossos matutinos, lêmos umas babozeiras dum padre francez, sujeito bellicos e de maus bofes, mais homem de caserna que de sacristia, tanto que, recommendado devidamente por um consul francez, a 12 de fevereiro deste anno corrente, mettu-se a bordo do «Niger», e mui lampeiramente lá se foi caminho de França com destino ás primeiras linhas de fogo. Vomiturando imprecações e monstruosas tolices, esse padre satânico, deu em esecioinhar contra os padres do Verbo Divino, contra os Franciscanos, contra os Benedictinos, até contra os Bispos Brasileiros, nem poupando a imprensa catholica, só exceptuando um escriptor e jornalista brasileiro, emperrado francófilo,

que elle desde já recommenda á futura gratidão do governo francez para o momento da prodigiosa distribuição das graças. Vamos assim ter mais um cavalheiro da Legião de honra, cujo valor moral ha muito se perdeu na inundação sem critério dos agraciados!

Esse padre «de cabellinhos nas ventas» escapou de dar um bom repasto aos tubarões, que viajam na esteira dos transatlanticos, porque a sorte do «Guadeloupe» era precisamente ao «Niger» que se reservava; mas o diabo tambem anda de ronda pelos seus, e o tonsurado de fuzil e sabre logrou escapar á tranquillidade do sonho que o aguardava.

Entre outras singulares petarradas do padreeco atrabiliario, disse elle que «a victoria allemã seria uma ameaça á nossa liberdade.» Disse mais que «todas as forças vivas da nação, todo o nosso commercio, toda a nossa industria, passariam para as mãos dos megalomaniacos perigosos, que acariciam o sonho de submeter o mundo ao seu dominio.»

Ora, nós diriamos que o tal padreeco está sob a influencia da nevrose do medo, se mais exaeto não fosse dizermos que elle está louco varrido, que está damna-do, hydrophobo, todo possuido pelo espirito de Satan, porque elle devia saber que «Deus prius dementat quos perdere vult.»

Para o que havia dar esse furioso guerreiro embatinado?!

Erradamente cobrado a uma missão social de paz e de cordura, o tal padreeco não se deixa inspirar pela calidade do Nazareno, e procura endiabradamente as sugestões de Bellona, com os olhos pregados em Minerva e em Marte!...

Vade retro, seu irreverendo! A Alemanha não precisa de assenho-rear-se da nossa incipiente e tibia industria, pois foi precisamente a sua industria intensiva e avassalante que suscitou contra ella as invejas e as iras de seus fracos e desleaes inimigos, por ella estrodonosamente derrotados no vasto campo da actividade industrial, das energias profissionais!...

Não tem outra cousa real a presente guerra, em que cobardemente tantos se colligaram contra um, reconhecendo que, em luctas singulares, elles seriam postos fóra de combate aos piparotes nas orellhas!

Quaes seriam, padre tólo, as «forças vivas do Brasil», que os allemães açambarcariam?

Que prurido de dizer asneiras em quem se revela inapto para dizer missas?!

Sem sequer ler os livros que lá mesmo em França se publicam, esse padreeco francez ainda crê dizer perolas, repetindo a já tão rebatida calunnia que assoalha ter sido a guerra actual provocada pela Alemanha, quando o mundo todo viu que a causa occasional e determinante foi a questão austro-servia; e o tcnente-coronel Hennebert (francez como o tonsurado de cinturão e patrona) em janeiro de 1888, em seu livro «L'Autrich, son rôle et sa mission en Europe» escreveu «ser a Austria o fecho da abobada, a pedra central do edificio pseudo-pacificador, em cuja construcção se empenhavam as grandes potencias europeas; e que da função social da Austria dependiam a paz e a guerra.»

Que empenho, porém, pôde ser o nosso em ensinar estas coisinhas ao irreverendo e irreverente pulha?... Diga lá o que quizer esse piedoso varão que trocou a cartucheira pelo hyssope, o fuzil pelo misal!...

O caso do „Amiral Ponty“

Declaração inepta de um agente consular. O juiz federal resolveu a questão em favor das firmas desta praça.

Fomos os primeiros a tratar deste assumpto, antes de que outros jornaes, accossados por pessoas que o podiam

fazer, delle se tivessem occupado, embora contrariadamente, tal o seu espirito de parcialidade e a condemnavel mania de illudir o publico que paga para ser bem informado.

Um unico jornal da manhã contou o facto pallidamente, dias depois de o havermos relatado com todas as suas minucias, sem que, de leve tivesse tocado no abuso com que nelle interveio o consular eonde, que, hoje, desastradamente procura justificar-se dizendo-se confesso da auctoridade de outros casos semelhantes, contra os quaes não houve protestos.

O agente consular, além de nepto, fallou á verdade.

Todos os abusos que tem commettido têm sido profligados pelas columnas desta folha e, tardias ou não s. s. sentiulhes as consequências e as ha de sentir ainda até que se convença de que está incompatibilizado de representar o seu paiz num meio em que se tornou por demais conhecido.

E' preciso que se veja bem o nosso modo de apreciar os actos do agente consular que, absolutamente, não somos impellidos por qualquer motivo gratuito, porquanto não só nunca trocamos uma palavra com o nobre agente consular como tambem não lhe demos a honra de nossas relações — tratamos do representante de um paiz, cujas leis pretende sobrepor ás nossas fazendo ainda com tanta ingenuidade crer que agiu no cumprimento de suas attribuições.

Por muito menos, a outros foram mostrados os pontos de embarque para retorna-viagem, entretanto este é aqui conservado com fóros de grande senhor, convivendo no nosso meio social, desafogadamente!...

Nas declarações com que pretende justificar o seu acto de agente consular diz: «Agr como consul a bordo de um vapor de minha nação, ficando as mercadorias cobertas pelo seu pavilhão!!!»

Fosse outra pessoa que isso declarasse e veriamos a responsabilidade official de uma apropriação indebita, contra a vontade de seus donos, racalhir sobre a nação que tem a infelicidade de ser tão mal representada.

O nosso codigo penal, no art. 330 trata justamente desse caso, e então elle seria outro: pena de prisão celllular por 1 a 4 annos.

Mas, o nosso espaço, não permite que o gastemos nos commentarios á ineptia do consul-eonde e vamos tratar do que interessa aos leitores:

As firmas consignatarias das 250 caixas de vinho embarcadas em Leixões no «Amiral Ponty» para este porto, requereram ao Juizo Federal neste Estado que ao commandante desse navio fosse, applicado o art. 519 do Codigo Commercial, que, pediam, fosse cumprido.

Depois de certas formalidades, como traducção dos conhecimentos, etc., o dr. Washington de Oliveira deu o seu despacho em que, deferido a petição dos srs. Zerenner Bilow & Cia. e A. Tromel & Cia., intimava o commandante do «Amiral Ponty» a fazer immediata entrega dessa mercadoria, dentro do prazo de 48 horas sob pena de prisão.

Para esse fim vieram hoje de São Paulo dois officiaes do Juizo Federal, que se dirigiram a bordo do vapor francez e apresentaram a intimação.

Diante della o official não teve outro remedio senão o de prometter de descarregar as 250 caixas de vinho, que se pretendia occultar sob o carregamento de café que este navio está recebendo.

Pena foi que isso não se tivesse dado porque só o trabalho da remoção de café, custaria ao agente consular uma bella somma, da qual a agencia não poderia ser responsabilizada devido a mais essa sincada do conde-consul.

A' hora em que escrevemos estão a bordo os dois officiaes de justiça que aguardam a descarga da mercadoria. O consul está furioso.

Os srs. A. Tromel & Cia. dirigiram hontem um telegramma ao ministro do Exterior que, providenciando pediu ao seu collega da Fazenda que dissesse o que havia sobre o caso.

Nesse sentido recebeu o sr. inspector da Alfandega um telegramma urgente do ministro da Fazenda, a que respondeu hontem mesmo, explicando detalhadamente o facto.

O «Amiral Ponty» está impedido de sahir por ordem daquelle ministerio até a completa liquidação do caso.

A' ultima hora soubemos que, aconselhado pelo consul francez o commandante está resolvido a não cumprir a intimação do Juizo Federal; constou-nos até que a consuleza andou tratando des-

se assumpto no escriptorio do conhecido advogado deste fóro, por ver que o seu consorte não chegava a bom caminho. (Da «Noticia», de Santos.)

Militarismo allemão

O jornal de Copenhague „Politiken“ publicou o seguinte artigo escripto pelo Professor Carlos Larsen:

A Prussia instituiu, em 1814, o serviço militar obrigatorio quando o pais se sublevoou contra Napoleão. Isso é o anno do nascimento do moderno militarismo nacional allemão. Esse militarismo, outrora a classe de soldados, hoje é o conjunto do povo, pois nascido do ambiente puramente militar, elle passou a ser constituído pela totalidade dos cidadãos.

O essencial do mister arduo de guerreiro, no que diz respeito ao ponto de vista moral, é a força de vontade, prompta a sacrificar o conforto, os divertimentos etc. e tambem prompta a sacrificar a vida, subordinando em tudo a propria vontade ao bem da organização geral.

A instrução militar deve desenvolver, no espirito de cada um, a capacidade de poder em cada momento, sem hesitar um segundo, empregar toda a energia de que dispõe e de proceder com cautelosa precisão e exactidão, embora não receba, na maioria dos casos, a recompensa dos seus soffrimentos e sacrificios. Por um lado a instrução militar deve fazer de cada soldado um individuo cuja obediencia automatica pode ser comparada com a das machinas, por outro lado tambem deve ensinar que, dadas as circunstancias, elle saiba proceder com independencia absoluta. O soldado commun que, durante um ataque, nada mais é do que uma pequena unidade do troço de tropas, pôde, cumprindo ordem especial, como sentinella, ordenança, guia de patrulha, demonstrar a sua capacidade procedendo com maxima independencia. O fim da moderna instrução militar é fazer com que cada chefe saiba ser soldado e cada soldado, quando for preciso, saiba ser chefe.

Tomando isso em consideração e aperfeiçoando-o quanto possivel, em virtude da longa pratica, a Alemanha formou nos ultimos 50 annos um exercito nacional composto pela totalidade dos seus cidadãos, formou uma organização quanto aos auxilios technicos e á força moral. As pulsões d'essa immensa organização são simultaneamente as pulsões de toda a Alemanha. Na escola, desde a primária até a universidade, na industria, no commercio, nas classes operárias, em toda a parte nota-se a influencia da disciplina militar. O allemão sente a disciplina como criança em casa, sente-a na escola, que não é uma especie de theatro-cinema, para distrair as crianças e instruil-as de modo bem commodo, mas uma escola rigorosa, obrigatoria e de ensino meticoloso. O sangue de soldado pulula nas veias do allemão durante toda a sua vida.

O militarismo allemão transformou-se em methodo de trabalho nacional, elle é agora a religião nacional de que é animado — consciente ou inconscientemente — o povo allemão inteiro.

A guerra de 1914 foi uma occasião, em que o povo germanico desde as classes infimas até a alta fidalgua patenteou o seu militarismo, mas antes da guerra, durante a paz, os Allemães, nas suas profissões, nos seus officios, trabalharam tão militarmente, isto é com a mesma disciplina rigorosa como agora marcham para o campo de batalha. Porque ha mais militarismo numa casa de modas allemã do que em muitos exercitos de pequenos paises.

Uma pergunta

O nosso collega «Correio Paulistano» publicou, ha poucos dias, o seguinte telegramma: Paris, 26 — Telegrammas de Nova York informam que o sr. Rudolf Martin, ex-ministro do Interior da Alemanha, realisou alli uma conferencia, em que expôs os planos sobre o futuro da sua patria, que disse: «dominará o mundo e disporá da Europa como cousa sua».

Sendo o nosso collega, como possuidor da cultura latina, incomparavelmente mais erudito do que nós, pedimos-lhe que nos informe, quando houve um ministro do Interior da Alemanha e quando o escriptor Rudolf Martin, auctor da obra «O pirata dos ares» e de mais produções egualmente phantasticas, occupou tal cargo, que a constituição do Imperio allemão não conhece.

Cenapismos

Diz a «A Notícia», de Santos, que por causa do caso do «Amiral Ponty», a esposa do consul francez, não abandonou o consultório de conhecido e influente advogado.

Anda o consul atrapalhado Com o negocio do «Ponty» Pois que pensou fazer daqui, O seu feudal protectorado.

Agora corre afadigado, Toma dois chopos no «Coulty» «Mais, si ce là, n'est pas finit» De veras fico encaifado.

Mas, vá depressa a consuleza —E não reparem na esperteza— Implorar á todos, por mim

Pois que apanhar tantos cascudos, Numa terra de «botucudos», Para um consul é triste fim!...

Applique-se

Lysol

A guerra

Continuamos a transcrever as considerações do major Augusto Sá sobre a situação do theatro occidental da guerra.

A verdadeira interpretação da marcha offensiva da Wacht am Rhein sobre as linhas hemicyclicas de Paris, está perfeitamente clara na consciencia dos proficuaes francezes e inglezes. Estes bem sabem e bem o viam, pelo que estava escripto na litteratura profissional da época e pelo que viram no proprio campo, que a investida da gente do Rheno tinha de ser para o Mar.

Por duas razões: primeiro, por estratégia, para formar a politica da guerra; segundo por tactica, para dissipar os elementos da resistencia. Na primeira razão, estava a causa essencial do apoio. No segundo objectivo estava o processo pratico da guerra. Ir ao mar para firmar-se. Ir ao norte para combater.

E os allemães, como se viu, realisaram essa directiva: firmaram-se em Ostende e estenderam tanto a linha para dentro, quanto lhes era necessario para, só elles, mesmo na defensiva, imporem a sua vontade á espectativa.

Duas causas porém, inteiramente extranhas á acção dos alliados do oeste— (uma crise nas linhas austriacas do sul e o inverno precoce e violento) — vieram perturbar por contingencias estrategicas a directriz do primeiro impulso.

E a manobra que se operava sobre as direcções do Somme e Oise ou para Calais ou Bologne teve de se desviar, com a passagem do Marne, para o noroeste e centro da Belgica.

Foi quanto bastou para o follego dos alliados, sopitado por largos trinta e cinco dias de angustia e de pavor, vir á tona e cantar uma victoria creada pela simples necessidade de evitar uma revolução em Paris.

Foi instituida a celebrisada Derrota do Marne visto ter gorado em violenta negativa a não menos apregoadá derrota allemã em Liège. Aquella, porém, a derrota do Marne não ficou menos inexplicavel e consequente — porque, até hoje, a consciencia ou o criterio dos que têm imputabilidade profissional não poudé ainda explicar esse contrasenso de haver uma derrota onde se realisa uma manobra que se intenta e para cujo desdobramento a massa evoluinte assume consecutivamente — em menos de 72 horas — a offensiva e reassume a aggressão e, enfim, evita, livre e incolume, a imposição que o inimigo lhe queria fazer.

Foi o que se deu no Marne. Desfalcado de cerca de 50 % de seus effectivos que tiveram de ser remetidos para o leste e comprimido por effectivos mais que duplos dos alliados, o general von Kluck consegue evitar o pretenso envolvimento do general de Manoury; ameaça-o a este mesmo envolvel-o, segue o seu objectivo, transpõe o rio do modo como o descreve o general French em seu relatório de setembro e, ao fim de sua marcha já accentuada para Antuerpia... os francezes vingam-se por um tremendo desforço telegraphico. E' quasi uma ironia á credulidade dos chronistas francophilos; a intenção porém desculpa essa irreverencia.

Paris exigia uma victoria. Paris ameaçava emigrar... ou revoltar-se. E a victoria foi cantada.

Mas, agora, resurge a imminencia da verdade. Vai, talvez, ser necessario á potencia dos alliados provar que foram elles — e não o Inverno — que impediram os allemães de chegar a Calais.

E os nossos criticos militares de nossa melhor imprensa já começam a indagar: —«Pretenderão realmente, os Tedescos em uma nova manobra obter a ruptura que os conduza ao littoral francez?»

—Quererão ir a Calais ou trata-se simplesmente de um contra-ataque violento para obter a paralyção franceza? A paralyção franceza...

Ninguém, realmente, o pode saber. Tudo vai depender das imposições dos criticos de Paris ou, pelo menos, das neces-

A RESIDENCIA

Salas de visitas

desde

Rs. 700\$000

Dormitorios

desde

Rs. 1:200\$000

Salas de jantar

desde

Rs. 1:500\$000

O melhor sortimento

em tapeçarias

a i x a

1185

4, Praça da Republica 4

Telephon 3524

sidades que o orgulho e as velleidades criarem para esse prestigio e potencia dos alliados.

(Da «Tribuna», do Rio de Janeiro.)

Pro Germania

VII

Como mostrei no meu ultimo artigo o conceito que um dos mais notaveis sociologos contemporaneos, o sabio professor Gumplovicz, forma a respeito da cultura da grande patria do Kaiser, é de molde a destruir o cunho de barbaros que se tem querido attribuir ao povo allemão.

Mas, realmente, em que consiste a cultura de um povo senão no seu preparo intellectual revelado pelo grão de sua instrução popular e pelas manifestações superiores das sciencias, das letras e das artes.

A porcentagem de analfabetos, todo o mundo sabe que é minima na Alemanha.

A instrução gynasial, é das mais classicas e mais solidas; nas mesmas condições a instrução superior.

As sciencias todos os dias e em todos os ramos representam as mais brilhantes manifestações do seu progresso e de suas conquistas, adquiridas com o trabalho assiduo, paciente e consciencioso dos sabios teutos.

As artes em todas as suas manifestações mais uobres, encontram na Alemanha os mais finos cultores.

Nem era possivel que a patria que produziu philosophos como Kant e Hegel, juristas como Savigny e von Liszt, von lerhing, poetas como Schiller e Goethe, musicos como Schumann, Bach, Liszt, Wagner, tivesse decahido da sua cultura a ponto de se confundir hoje com barbaros, ao contrario de todas as nações policiadas que progrediram e se aperfeiçoaram.

Porque a divulgação da obra intellectual germanica seja mais rara e quasi fique n'uma camada tenue de homens de letras, não devemos concluir que estamos ante um povo exclusivamente feito para a guerra e para a destruição. Não. Neste momento doloroso em que a idea da guerra domina o espirito dos povos e o sangrento da luta empolga a alma das nações, não são só gritos de guerra que se ouvem na culta Alemanha; os ideaes de paz e de justiça, o amor ao Direito é ali pregado com a mais pura fé, com a mais firme convicção.

Leia-se o que escreveu o notavel professor dr. Walter Schöking: «No meio desta batalha, cujo resultado final apenas depende que nós tenhamos força bastante para nos defendermos de tão poderosos adversarios, devemos, nós allemães, mostrarmos-nos dignos do nosso nome no momento em que collocamos o ideal do Direito acima do ideal do Poder. O poder, acrescenta, deve apenas ser o servente do direito, esta é a idea do idealismo allemão, que, ha tempos, foi roubado ao mundo.

Não é a potencia de um unico paiz que deve predominar na terra, mas sim o Direito».

Traduzindo os mesmos ideaes, o bisneto de Schiller, Barão von Gleichen escreve estes versos de guerra:

Não deixae perecer a Justiça, Senhor, O mais divino que concedestes a este planeta.

O povo que no momento angustioso de uma guerra formidavel assim encara os ideaes supremos do Direito e da Justiça, não pode ser um povo barbaro, com cuja victoria o mundo veja periclitarem as conquistas intellectuaes da civilização contemporanea.

E, pelo que á nossa beira observamos, temos o dever de nos convencer que nenhum povo do mundo excede em cultura ao allemão.

Realmente, si formos á casa de um simples operario allemão, nunca encontraremos menos de duas revistas e nunca falta um jornal do seu idioma.

Raro é o que não conhece a historia do seu paiz, os factos mais notaveis da sua politica e de sua vida economica, desde que têm mais alguma cultura. E os que têm viajado, mesmo depois que vivem no Brasil, conhecem as galerias de pintura e escultura, os monumentos notaveis, os museus, os jardins zoológicos, o que ha de util e de bello, sem se limitarem aos boulevards e aos lugares onde a gente se diverte.

Si cultura é aquillo que supomos, ninguém pode negar que os allemães como os francezes occupam o primeiro plano da cultura mundial.

(Continua)

Dr. Pamphilo d'Assumpção.

(Do «Commercio do Paraná».)

Reclamação justa.

Com vistas ao „O Imparela“

Este brilhante matutino, um dos luminares da imprensa carioca, depois de um vibrante e substancioso artigo, em que estabelece, ás justas proporções, o caracter altamente humilhante da missão Baudin, para os brios nacionaes, estampa ainda em seu numero de 27 do cadente, um justo protesto dos commerciantes brasileiros, contra as medidas prejudiciaes para a nossa vida economica e para as nossas industrias, tomadas pela Inglaterra, na sua ancia de reduzir a potencia da Alemanha, seja por que meio for ao seu alcance, ainda mesmo á custa do sacrificio dos neutros, cuja amizade requestra bajuladoramente, mas exercendo, no entanto, os recursos do morcego, isto é, soprando com lisonjas e mordendo com affrontas.

O nosso commercio, sentindo-se prejudicado e arrastado á inactividade, pelas repressoras medidas inglezas, protestou e protestará sempre, inutilmente, porque, a nossa nação, invillecida pela sua fraqueza militar, não tem energia para defrontar com a arrogancia insolita da sua credora.

Saiba o nosso collega, que a nossa patria querida desceu ao nivel de Madagascar, Zambéze ou Egypto, onde os protectores dictam arrogantemente, as suas leis e impõem a sua vontade.

Pouca, é a ouzadia do sr. Baudin, querendo impôr ao Brasil a humilhação e a vergonha de uma commissão estrangeira, fiscalizadora dos actos da nossa vida.

Neste momento doloroso, para a nossa Patria, esqueçamos as nossas sympathias naturaes, para nos rebellarmos contra os que nos aviltam, fingindo de amigos; e, se nos valemos de um jornal estrangeiro, é porque só ahi, encontramos uma larga generosidade, que nos permite vasarmos, com independencia, o nosso sentir de patriotas e de brasileiros que não se alugam, nem se vendem.

Procuram os turiferarios de outros credos, sacrificar os brios do Brasil, ás conveniencias das suas sympathias, nós não; preferimos sacrificar os nossos ideaes, comtanto que possamos, de viseira erguida, parodiá o «Deutschland über alles» clamando alto e bom som: «O Brasil acima de tudo».

O despalante do desespero de causa chega a querer mandar em nossa terra, como se ella fosse o proseguimento da Africa, não uma Patria livre, mas um povo escravizado, sob a capa de um protectorado indigno.

O que se passa agora, no porto de Santos, é para revoltar todo o brasileiro que ainda sente fremir em suas veias aquelle sangue generoso que inundou os pampas do Paraguay, em defesa da nossa honra; que fez vibrar o verbo de José do Patrocínio, pedindo em altos brados, que se fundisse o bronze das estatuas dos nossos heróis, tornando-o balas que repellissem a audaciosa ligeireza da Inglaterra, sobre a ilha da Trindade!

O commandante de um navio francez, «Amiral Ponty», dicta ordens ás nossas autoridades alfandegarias e se recusa a entregar as mercadorias recebidas em portos neutros, destinados ás casas allemães de São Paulo e Santos; allegando que o faz por ordem do governo da Fran-

ça, transmittida por intermedio do seu agente consular naquella cidade maritima.

Mas, por amor de Deus, nos digam, que é isto aqui?

Um paiz livre ou uma feitoria dos senhores alliados?

Não basta quererem reduzir á fome o povo allemão, contra os mais comesinhos principios de humanidade?

E' preciso tambem levar o Brasil á miseria?

Ou, isto, é um plano machiavelico, para cobrar as nossas dividas ou arrastar-nos a participar de uma guerra, que, se existe não é por culpa nossa?

Regateiem á vontade, distribuam ás mancheias o «pouco ou muito auxilio», nada temos com isso; não censuramos os que compram, apenas, desprezamos os que se vendem; mas não desdobre a sua filauca sobre os nossos brios, querendo mandar na nossa vida, com a arrogancia de senhores de escravos.

Fiquem porém, sabendo, que no nosso paiz existem leis que castigam os villões e que, quando ellas não bastem para obrigar ao respeito que se nos deve; no nosso patriotismo ainda encontraremos forças formidaveis, para expulsarmos dos nossos mares e das nossas terras, os audazes affrontadores da nossa honra.

O que se está passando no porto de Santos, com o commandante do «Amiral Ponty», merece que um governo forte, tenha o desasombro de pôr, além das linhas hydrographicas brasileiras, esse commandante malcreado, nem que seja preciso effectivar a ameaça do inclyto Floriano Peixoto, á injuria ingleza: «A BALA»!

H. P.

—000—

A verdade sobre os acontecimentos na Russia

Telegrammas de Washington dizem: Apesar da censura severa do governo russo chegam noticias sobre o movimento revolucionario no interior da Russia.

Os reservistas recusam-se a serem alistados no exercito. Os membros do partido socialista mandaram imprimir pamphletos, pelos quaes intimam o povo russo a levantar-se contra o governo, acrescentando que o momento para alcançar a liberdade politica nunca fora tão favoravel como agora e que nunca mais se apresentaria tal occasião.

Foram encarcerados numerosos officiaes em Petrograd por terem tentado seduzir as tropas de não partir para a guerra.

Milhares de pessoas foram detidas de maneira que as cadeias já não chegam. Todos os dias partem trens cheios de prisioneiros politicos russos para a Siberia, e entre elles numerosos estudantes que recusaram fazer propaganda para a guerra. Num dos manifestos se diz verbalmente, que os slavos antes de se baterem pela liberdade slava deviam alcançar a liberdade individual e libertarem-se do jugo «barbaro» e «autocratico» do governo sob o regimem do qual a palavra «liberdade» é uma burla.

Dizem de Petrograd que sete operarios foram condemnados a seis annos de trabalho forçado por terem sido membros do partido socialista.

Os discipulos de Tolstoi, Beschtshanko e Bylenki foram condemnados a um anno de prisão por haverem espalhado certo livro de Tolstoi.

—000—

O effeito da campanha dos navios submarinos sobre a exportação de mantimentos da Dinamarca para a Alemanha

Que quantidades importantes de productos agrariosQ em tempos normaes a Dinamarca exposta para a Grã-Bretanha, vê-se claramente da estatistica sobre o mana de 10 a 16 de Janeiro. Exporta-commercio exterior dinamarquez, na seram os dinamarquezes para alli, não menos de 107591 quintaes-libras de presunto, 92452 quintaes-libras de manteiga, 34158 quintaes-libras de margarina, 36191 quintaes-libras de queijo, 20366 quintaes-libras de leite condensado e 40346 milhões de ovos. Por causa do bloqueio allemão cessou esta exportação. Por isto é, que na semana de 18 a 24 de Fevereiro 103000 quintaes-libras de manteiga já promptos para o embarque, não puderam ser despachadas para a Grã-Bretanha. Mas acham-se o mercado allemão, prompto para receber tudo, sendo durante a guerra isenta de impostos a importação de mantimentos, na Alemanha. Por causa do tamanho do territorio imperial allemão e das 30 nas do estrangeiro inimigo, occupadas pelas tropas allemãs está garantida completamente a venda de todos os productos dinamarquezes. A entrada das enormes quantidades de manteiga e ovos dinamarquezes na Alemanha, ocasionou uma redução de preço só muito insignificante. Este augmento da importação de mantimentos, é naturalmente, muito vantajoso para a Alemanha facilitando-lhe a vida nesse periodo de guerra em que a Inglaterra ameaça matar os allemães pela fome.

Impertinencias

Medidas vexatorias para o commercio brasileiro — O que pensarão os alliados a nosso respeito?

Desde a irrupção do conflicto europeu os representantes das nações aliadas tem demonstrado o maior pouco caso e a mais criminosa desconsideração para com o nosso paiz, suas leis e autoridades.

Como se isto aqui fosse uma sua feitoria, continuamente estão a reclamar ou nomear medidas que em vez de salvaguardarem a nossa neutralidade nos são vexatorias... a tudo nos submettemos sem um protesto, porquê?

Innumeras vezes temos denunciado a impertinente e acintosa intervenção dos agentes consulares e representantes da Inglaterra e da França em negocios internos, que só ás nossas autoridades cabia tomar conhecimento e, com espanto, vemos que essa intervenção vac assumindo uma attitude cada vez mais pironica e premente.

O facto de ter o agente consular da França intervido na nossa exportação de café, fazendo as observações que lhe pareceram plausiveis contra mercadorias exportadas por firmas desta praça, não teve, até hoje uma só demonstração por parte da nossa chancellaria e nem nos consta que fosse tomada qualquer providencia nesse sentido.

Agora outras medidas decretadas pelos governos alliados para a fiscalisação do intercambio commercial, mesmo entre paizes que nada têm que ver com a guerra, sujeita a exportação do nosso producto e taes condições, que deixam patente quão elevadamente se exerce a pirataria, o roubo e a extorsão.

Para os embarques de café em vapores hollandezes, exigem que os exportadores abdicuem de seus direitos, bem como os recebedores do outro lado, sujeitando-se a que o café embarcado fique como pertencendo a um trust, que não é senão a Maatrchápy Kaffee Co., ou coisa que se pareça, de Rotterdam, a qual dá á mercadoria o destino que lhe for designado pela Inglaterra!

Ora, francamente, quaesquer que sejam as condições de precaria situação do nosso commercio, este não pôde ficar sujeito aos caprichos da Inglaterra, que, parece, pelo estado epileptico dos seus lords, sonha já com a conquista de todo o mundo como um facto consumado!

Essa arrogancia nós ainda não lhe permitimos, entretanto o nosso commercio tem que supportar essa affronta sem que ninguém trate de reprimil-a.

Mas, o cumulo da audacia e da petulancia acaba de ser demonstrado com um facto, que se desse com outro paiz já teria levantado a maior celuma e as consequências não se fariam esperar.

O vapor francez «Amiral Ponty» recebeu em Lisboa um carregamento de vinhos consignados ás importantes firmas desta praça Zerrenner Bülow & Cia. e A. Tromel & Cia., ambas das mais conceituadas e antigas do Brasil.

Esses importadores preparavam o despacho dessas mercadorias e quando pretendiam proseguir nos processos para desembarque na Alfandega foram surpreendidos com a noticia de que o vinho não havia sido desembarcado!

O commandante do «Amiral Ponty» recebeu ordens formaes do seu governo por intermedio do consul-conde para não entregar essa mercadoria!!!

Representando contra o procedimento do cargueiro francez, essas duas firmas dirigiram-se ao sr. inspector da Alfandega, que, como solução, declarou não encontrar nas nossas leis, cousa alguma que previesse esse facto, nem nada que obrigasse o commandante a descarregar a mercadoria, o que aliás, é verdade.

Mas, com o que não concordamos é com a passividade das nossas autoridades e do consul portuguez, que tinham que tomar incontinente, medidas para salvaguardar os interesses dos dois paizes neutros, que uada, em absoluto, com a guerra, cujo commercio não pôde estar sujeito á prepotencia e caprichos de quem quer que seja.

A megalomania dos inglezes chega a ser tão desavergonhada que pretende não respeitar mais nada no mundo. Demais esse procedimento não tem qualificativos que bastasse para demonstrar que o que temos dito dos inglezes encontra fundamento nos seus mais pequenos actos.

E' verdade que se trata de vinho, bebida mais ou menos alcoolica, e, agora, que na Inglaterra se trata de guerrear o alcoolismo é justo que essa medida atinja o resto do mundo.

Mas, nem é esse o caso porque esse vinho deve voltar para o vapor que o transportou, pelo que vemos que ha um outro interesse e esse só assim se justifica.

De encontro ás medidas tomadas contra o alcoolismo os membros do governo, para garantirem as exigencias do seu inveterado vicio acharam mais acertado fazer presa de guerra das bebidas alcoolicas que correm o mundo e, assim não serão atingidos pelas medidas decretadas contra ellas.

Esse roubo commetido sob a capa de represalia á Alemanha, não pôde ficar impune; é preciso um correctivo!

(Da «Noticia», de Santos.)

—000—